

Arbeits- und Forschungsberichte aus dem Projekt
E^B – Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung

Nr. 16

Pflegestudierende und ihre Präferenzen hinsichtlich wissenschaftlicher Weiterbildung

Ergebnisse einer Online-Umfrage in pflegebezogenen
Studiengängen an rheinland-pfälzischen Hochschulen
und Universitäten

Anna Katharina Helbig, Sarah Poppe, Andreas Gold, Tatjana Steuerwald, Doris Arnold

2018

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Impressum:

E^B – Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung
– Evidenzbasierte Bedarfserschließung und vernetzte Kompetenzentwicklung
Förderkennzeichen: 16OH21008

Herausgeber:

Hochschule Kaiserslautern
Prof. Dr.-Ing. Hans-Joachim Schmidt
Schoenstraße 11
67659 Kaiserslautern

Technische Universität Kaiserslautern
Jun.-Prof. Dr. Matthias Rohs
Erwin-Schrödinger-Straße
67663 Kaiserslautern

Hochschule Ludwigshafen
Dr. Doris Arnold
Ernst-Boehe-Str. 4
67059 Ludwigshafen am Rhein

2018

ISSN 2364-8996

Lizenz

Arbeits- und Forschungsberichte aus dem Projekt E^B sind unter einer Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht:
Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>



Zusammenfassung

Der vorliegende Bericht fasst die Ergebnisse einer Online-Umfrage in pflegebezogenen Studiengängen an rheinland-pfälzischen Hochschulen und Universitäten zusammen. Ziel war es, Erkenntnisse zur Zusammensetzung der Studierendenschaft in den pflegebezogenen Studiengängen in Rheinland-Pfalz zu erhalten. Darüber hinaus sollten Erkenntnisse zu Bedürfnissen hinsichtlich der inhaltlichen, didaktischen und organisatorischen Gestaltung von Bildungsangeboten erlangt werden. Auch wurden Präferenzen hinsichtlich hochschulischer Weiterbildung in Richtung erweiterter Pflegepraxis abgefragt.

Summary

The present report summarizes the results of an online survey in nursing-related studies at Universities of Applied Sciences and Universities in Rhineland-Palatinate. The aim was to obtain insights into the composition of the student body in nursing-related study programs in Rhineland-Palatinate. In addition, the students' perception on needs regarding the content, didactic and organizational design of educational programmes should be obtained. Also, preferences regarding higher education in the context of Advanced Nursing Practice were surveyed.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	2
Summary	2
Abbildungsverzeichnis	2
Tabellenverzeichnis	4
1 Einleitung	5
2 Methodisches Vorgehen	6
3 Ergebnisse	8
3.1 Beschreibung der Studienpopulation	8
3.1.1 Soziodemografische Angaben	8
3.1.2 Bildung und Studium	9
3.1.3 Berufstätigkeit	10
3.2 Weiterbildungsinteresse	10
3.2.1 Interesse und Charakteristika der Interessierten	11
3.2.2 Gründe für Studienaufnahme und Schwierigkeiten im Studium	14
3.3 Präferenzen hinsichtlich hochschulischer Bildungsangebote	19
3.3.1 Gestaltungsbezogene Präferenzen	19
3.3.2 Präferenzen hinsichtlich E-Learning	22
4 Schlussbetrachtung	23
Literaturverzeichnis	25
Anhang	27

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Teilnehmende Hochschulstandorte (eigene Darstellung).	7
Abbildung 2: Anteil Teilnehmende nach Fachsemester (N=208, eigene Darstellung).	10
Abbildung 3: Teilnehmende mit Interesse an hochschulischer Weiterbildung (N=208, eigene Darstellung).	11
Abbildung 4: Einfluss auf Studienaufnahme durch bestimmte Personengruppen (N=208, eigene Darstellung).....	14
Abbildung 5: Bedeutung bestimmter Gründe für die Aufnahme des gegenwärtigen Studiums – Teil 1 (N=208, eigene Darstellung).	15
Abbildung 6: Bedeutung bestimmter Gründe für die Aufnahme des gegenwärtigen Studiums – Teil 2 (N=208, eigene Darstellung).	15
Abbildung 7: Bedeutung bestimmter Gründe für die Aufnahme einer zukünftigen Weiterbildung an einer Hochschule – Teil 1 (N=83, eigene Darstellung).....	16
Abbildung 8: Bedeutung bestimmter Gründe für die Aufnahme einer zukünftigen Weiterbildung an einer Hochschule – Teil 2 (N=83, eigene Darstellung).....	17
Abbildung 9: Bedeutung verschiedener Schwierigkeiten – Teil 1 (N=208, eigene Darstellung).	18
Abbildung 10: Bedeutung verschiedener Schwierigkeiten – Teil 2 (N=208, eigene Darstellung).	18
Abbildung 11: Angestrebter Abschluss der Teilnehmenden bei hochschulischer Weiterbildung (N=83, eigene Darstellung).	19
Abbildung 12: Präferenzen Weiterbildungsinteressierter hinsichtlich Gestaltungsform (eigene Darstellung).	20
Abbildung 13: Präferenzen Weiterbildungsinteressierter hinsichtlich Zeitraum der Präsenzveranstaltungen (eigene Darstellung).	21
Abbildung 14: Interesse Weiterbildungsinteressierter an hochschulischer Weiterbildung (eigene Darstellung).	22
Abbildung 15: Gewünschter Einsatz von bestimmten E-Learning-Elementen (N=208, eigene Darstellung).	23
Abbildung 16: Geschlecht der Teilnehmenden (N=208, eigene Darstellung).	27
Abbildung 17: Alter der Teilnehmenden (N=208, eigene Darstellung).....	27
Abbildung 18: Geburtsland der Teilnehmenden (N=208, eigene Darstellung).....	28
Abbildung 19: Geburtsland der Eltern der Teilnehmenden (N=208, eigene Darstellung).	28
Abbildung 20: Erstwohnsitz der Teilnehmenden (N=208, eigene Darstellung).....	29
Abbildung 21: Familienstand der Teilnehmenden (N=208, eigene Darstellung).....	29
Abbildung 22: Teilnehmende nach Anzahl Kinder (N=208, eigene Darstellung).	30

Abbildung 23: Anteil Teilnehmende mit Pflege-, Betreuungsaufgaben (N=208, eigene Darstellung).....	30
Abbildung 24: Abgeschlossenes Hochschulstudium der Eltern (N=208, eigene Darstellung).	31
Abbildung 25: Höchster allgemeinbildender Schulabschluss der befragten Pflegestudierenden (N=208, eigene Darstellung).....	31
Abbildung 26: Anteil Teilnehmende nach jeglicher beruflichen Ausbildung (N=208, eigene Darstellung).....	32
Abbildung 27: Anteil Teilnehmende mit abgeschlossener dreijähriger Ausbildung in der Pflege (N=208, eigene Darstellung).....	32
Abbildung 28: Art der pflegerischen Ausbildung (N=208, eigene Darstellung).	33
Abbildung 29: Anteil Teilnehmende mit beruflicher Weiterbildung im pflegerischen Bereich (N=208, eigene Darstellung).....	33
Abbildung 30: Anteil der Teilnehmenden mit Studienabschlüssen (N=208, eigene Darstellung).....	34
Abbildung 31: Anteil Teilnehmende mit abgeschlossenem Examen nach Berufserfahrung in der Pflege (N=200, eigene Darstellung).....	34
Abbildung 32: Anteil Teilnehmende mit gegenwärtiger Erwerbstätigkeit (N=208, eigene Darstellung).....	35
Abbildung 33: Anteil Teilnehmende mit abgeschlossenem Examen und gegenwärtiger Berufstätigkeit in der Pflege (N=147, eigene Darstellung).....	35
Abbildung 34: Teilnehmende, die im Schichtdienst arbeiten (N=198, eigene Darstellung).	37
Abbildung 35: Teilnehmende, die ihre Arbeitszeiten selbst festlegen können (N=198, eigene Darstellung).....	37
Abbildung 36: Berichtete Erfahrung der Studierenden mit E-Learning (N=208, eigene Darstellung).....	38

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Anzahl der Befragten, differenziert nach Studiengängen.....	7
Tabelle 2: Art der abgeschlossenen beruflichen Weiterbildungen der Studierenden (N=162, eigene Darstellung).....	9
Tabelle 3: Charakteristika der Weiterbildungsinteressierten und der Nicht-/ Vielleicht- Weiterbildungsinteressierten – Spaltenprozent (eigene Darstellung).	12
Tabelle 4: Charakteristika der Studienpopulation nach Interesse an hochschulischer Weiterbildung – Spaltenprozent (eigene Darstellung).	13
Tabelle 5: Umfang der Erwerbstätigkeit (N=198, Mehrfachnennungen möglich, eigene Darstellung).	36
Tabelle 6: Wochentage, an denen die Studierenden hauptsächlich arbeiten (N=198, eigene Darstellung).	36
Tabelle 7: Gewünschter Anteil E-Learning/ Präsenz (N=180, eigene Darstellung).....	38

1 Einleitung

Lebenslanges Lernen gilt als ein zentrales Ziel für die Weiterentwicklung des Bildungssystems (Kerres & Lahne, 2009). Traditionelle Studierende kommen direkt nach dem Abitur an die Hochschule, studieren in Vollzeit und treten danach in das Erwerbsleben ein. Zunehmend weichen Studierende jedoch von diesem klassischen Bild ab (Brinkmann, 2015; Kerres, Hanft & Wilkesmann, 2012). So ist es an Hochschulen teilweise gängige Praxis, dass Studierende nicht nur durch unterschiedliche Zugänge an die Bildungsinstitutionen gelangen, sondern auch über unterschiedliche Voraussetzungen, Bildungs- und Berufserfahrungen verfügen (Brinkmann, 2015; Heinbach & Schwikal, 2017). Wenn sie auch während des Studiums in ihrem Beruf arbeiten möchten oder eingebunden sind in die Betreuung von Kindern oder Angehörigen, sind sie auf flexible Angebote vonseiten der Hochschulen angewiesen (Kerres & Lahne, 2009).

Das Ziel des Teilprojekts „Pflege und Gesundheit“ des Verbundvorhabens „E^B: Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung“¹ ist es, Bildungsangebote für eine erweiterte Pflegepraxis im Sinne von Advanced Nursing Practice² im ambulanten Bereich zu entwickeln. Die primäre Zielgruppe dieser Bildungsangebote sind berufserfahrene und berufstätige Pflegefachpersonen³, an deren Bedarfen die Bildungsangebote passgenau ausgerichtet werden. Um dies zu erreichen, wurde unter anderem eine Befragung unter Studierenden pflegebezogener Studiengänge durchgeführt, um an den Erfahrungen und Einschätzungen „aktiv Lernender“ im pflegerischen Bereich teilhaben zu können.⁴

Die Studie umfasste schwerpunktmäßig die Erfassung der Heterogenität der Studierendenschaft in pflegebezogenen Studiengängen und die Ermittlung von inhaltlichen Schwerpunkten, sowie didaktische und organisatorische Flexibilisierungspräferenzen hinsichtlich hochschulischer Bildungsangebote. Darüber hinaus war von Interesse, wie sich weiterbildungsin-

¹ Das Teilprojekt „Pflege und Gesundheit“ der Hochschule Ludwigshafen am Rhein ist Teil des Verbundprojekts „E^B: Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung – Evidenzbasierte Bedarfserschließung und vernetzte Kompetenzentwicklung“, welches zwei weitere Teilprojekte der Verbundhochschulen Hochschule Kaiserslautern und Technische Universität Kaiserslautern umfasst. Das Projekt ist Teil des Bund-Länder-Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ und wird gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung. Eine detaillierte Beschreibung des Verbundprojekts ist nachzulesen beispielsweise in Schwikal und Steinmüller (2017).

² Nach Hamric, Hanson, Tracy und O`Grady (2014, S. 71) ist Advanced Practice Nursing „the patient-focused application of an expanded range of competencies to improve the health outcomes for patients and populations in a specialized clinical area of the larger discipline of nursing“. Eine erweiterte und vertiefte Pflegepraxis in diesem Sinne soll damit einem sich änderndem Bedarf der Patienten sowie steigenden Anforderungen an Qualitätssicherung durch Evidenzbasierung und Umsetzung von aktuellen Forschungserkenntnissen nachkommen (DBfK (2013), Helbig, Steuerwald und Arnold (2017)). Eine Arbeitsdefinition ist dem Arbeits- und Forschungsbericht von Geithner et al. (2016) zu entnehmen.

³ Im Rahmen des Projekts wird unter dem Begriff Pflegefachperson ein_e mindestens dreijährig ausgebildete Altenpfleger_in oder Gesundheits- und (Kinder-)Krankenpfleger_in verstanden.

⁴ Die Studie unter Studierenden stellt ein Element der bedarfs- und evidenzbasierten Kursentwicklung dar. Darüber hinaus wurden eine Ist-Standserhebung (Feiks (2017)) und eine Literaturrecherche (Geithner et al. (2016)) durchgeführt, sowie qualitative und quantitative Datenerhebungen mit relevanten Akteuren (z.B. Pflegefachpersonen, Pflegedienstleitungen, Hausärzt_innen) (Helbig et al. (2017), Scheipers und Arnold (2017)).

teressierte Studierende von Nicht-Weiterbildungsinteressierten unterscheiden, um Aussagen über deren Charakteristika treffen zu können. In dem vorliegenden Arbeits- und Forschungsbericht werden die Methodik, sowie die Ergebnisse der Erhebung unter Studierenden beschrieben.

2 Methodisches Vorgehen

Im Zeitraum von 11. April bis 01. Mai 2016 wurde eine Online-Befragung an allen Hochschulen⁵ in Rheinland-Pfalz, die über pflegebezogene Studiengänge verfügen, durchgeführt. Die Forschungsfragen lauteten:

- Wie heterogen ist die Studierendenschaft in den pflegebezogenen Studiengängen in Rheinland-Pfalz zusammengesetzt?
- Welche inhaltlichen, didaktischen und organisatorischen Gestaltungsmerkmale entsprechen den Bedürfnissen der Studierenden in pflegebezogenen Studiengängen an rheinland-pfälzischen Hochschulen und welche Präferenzen äußern diese, mit Blick auf hochschulische Weiterbildung in Richtung erweiterter Pflegepraxis?

Der Fragebogen umfasst Angaben zur teilnehmenden Person, Daten zur Berufstätigkeit sowie Fragen zu einer möglichen zukünftigen hochschulischen Weiterbildung. Differenzierte Ausführungen zur Entwicklung des Fragebogens, sowie eine detaillierte Übersicht über die Inhalte und Quellen sind in Schwikal, Helbig und Steuerwald (2017) nachzulesen.

Im Vorfeld wurden die Verantwortlichen für die pflegebezogenen Studiengänge an den einzelnen Hochschulstandorten in einem persönlichen Gespräch über die geplante Erhebung informiert und gebeten, die Befragung zu unterstützen. Die anonyme Online-Befragung der Studierenden wurde mit Hilfe des Programms Qualtrics erstellt und war über einen Link, welchen die Studierenden über Einladungsemails erhielten, erreichbar. Zusätzlich wurde die Studie beispielsweise durch Rundmails und den Kontakt zu Fachschaften beworben. Nach der Hälfte der Zeit wurde eine Nachfassmail versandt. In Abbildung 1 sind die einzelnen teilnehmenden Hochschulstandorte aufgeführt.

⁵ Der Terminus Hochschule wird folgend sowohl für Universitäten als auch Hochschulen bzw. Fachhochschulen verwendet.



Abbildung 1: Teilnehmende Hochschulstandorte (eigene Darstellung, erstellt von: Stepper, M.).

Insgesamt nahmen 208 Studierende an der Erhebung teil, was einem Rücklauf von etwa 25% entspricht. Differenziert nach Hochschulstandorten haben teilgenommen:

Tabelle 1: Anzahl der Befragten, differenziert nach Studiengängen

Hochschule (Anzahl Befragte)	Anzahl Befragte, differenziert nach Studiengängen
Hochschule Ludwigshafen am Rhein (92)	51 Bachelor Pflegepädagogik 41 Dualer Bachelor Pflege
Katholische Hochschule Mainz (62)	44 Dualer Bachelor Gesundheit und Pflege, 15 Master Pädagogik in Gesundheit/ Pflege 03 Master Management in Gesundheit/ Pflege
Philosophisch-Theologische Hochschule Vallendar (32)	14 Bachelor Lehramt Pflege an Berufsbildenden Schulen 09 Master Pflegewissenschaft 07 Promotionsstudiengang Pflegewissenschaft 04 Bachelor Pflegeexpertise 02 Master Lehramt Pflege an Berufsbildenden Schulen
Hochschule Koblenz (4)	04 Dualer Bachelor Pflege Betriebswirtschaftslehre
Universität Trier (14)	14 Dualer Bachelor klinische Pflege

Zur Analyse wurden die Daten aus der Fragebogensoftware Qualtrics in das Statistikprogramm IBM SPSS Statistics 23 exportiert. Für die Berechnungen und die Erstellung von Grafiken wurden die Programme IBM SPSS Statistics 23 und Microsoft Excel 2016 verwendet.

3 Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Studierendenbefragung dargelegt. Hierzu wird zunächst die Studienpopulation beschrieben, um Einblicke in die Heterogenität der Studierendenschaft zu erhalten. Anschließend werden die Ergebnisse zum Weiterbildungsinteresse und den Charakteristika der Weiterbildungsinteressierten mit den Nicht-Weiterbildungsinteressierten verglichen. Abschließend folgen die Präferenzen der Studierenden hinsichtlich organisatorischer, didaktischer und inhaltlicher Gestaltungsmerkmale von Bildungsangeboten.

3.1 Beschreibung der Studienpopulation

Die Beschreibung der Studienpopulation erfolgt anhand der Kategorien soziodemografische Angaben, Bildung und Studium sowie Berufstätigkeit. Eine grafische Ergebnisdarstellung ist im Fließtext eingebettet sowie im Anhang zu finden.

3.1.1 Soziodemografische Angaben

Mit einem Frauenanteil von 82,2% nahmen deutlich mehr Frauen als Männer an der Befragung teil. 7,2% der Teilnehmenden gaben kein Geschlecht an (Abbildung 16). Die meisten Studierenden (62,0%) waren in einem Alter von 29 Jahren oder jünger, wohingegen 33% der Teilnehmenden 30 Jahre oder älter waren (Abbildung 17). Das Geburtsland der meisten Studierenden (86,5%) sowie beider Elternteile (79,8%) war Deutschland. 8,2% der Befragten gaben an, nicht in Deutschland geboren worden zu sein. Bei 6,7% der Teilnehmenden wurde ein Elternteil und bei 8,7% wurden beide Elternteile im Ausland geboren (Abbildung 18 und Abbildung 19).

Über die Hälfte der befragten Studierenden haben ihren Erstwohnsitz in Rheinland-Pfalz (59,6%), gefolgt von Hessen (13,9%) und Baden-Württemberg (12,5%) (Abbildung 20). Die Befragten lebten überwiegend in einer Partnerschaft (45,2%) oder waren verheiratet bzw. lebten in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft (26,4%). 21,2% der Teilnehmenden gaben an Single zu sein (Abbildung 21). 6,3% der Studierenden hatten zum Zeitpunkt der Befragung ein Kind, 12,5% hatten zwei oder mehr Kinder. 76,0% gaben an, keine Kinder zu haben (Abbildung 22). In die Pflege oder Betreuung von nahestehenden Personen (z.B. Kinder oder Angehörige) waren 15,4% eingebunden, gut zwei Drittel (65,9%) hatten keine priva-

ten Pflege- oder Betreuungsaufgaben. 13,5% waren teilweise oder manchmal eingebunden und 5,3% antworteten nicht auf diese Frage (Abbildung 23).

3.1.2 Bildung und Studium

Von den Befragten kamen 30,3% aus einem akademischen Elternhaus; dies bedeutet, dass entweder ein Elternteil oder beide Elternteile über ein abgeschlossenes Hochschulstudium verfügten. 64,4% kamen nicht aus einem akademischen Elternhaus oder waren sich nicht sicher hinsichtlich des akademischen Grades der Eltern (Abbildung 24).

Der überwiegende Teil mit 57,7% verfügte über eine allgemeine Hochschulreife; 25,5% über eine Fachhochschulreife. 13,0% hatten einen Haupt- oder Realschulabschluss und 2,9% der Studierenden einen anderweitigen Schulabschluss, wie z.B. einen Schulabschluss aus dem Ausland (Abbildung 25).

Insgesamt hatten 78,8% der Studierenden bereits eine berufliche Ausbildung abgeschlossen (Abbildung 26). 75,5% der Studierenden hatten eine dreijährige pflegerische Ausbildung (Abbildung 27) abgeschlossen. 61,5% der Studierenden verfügte über eine Ausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflege, 7,7% hatten eine abgeschlossene Ausbildung in der Altenpflege (Abbildung 28).

Von den Studierenden mit einer abgeschlossenen Ausbildung im pflegerischen Bereich gaben 59 Personen (28,4%) an, eine berufliche Weiterbildung abgeschlossen zu haben (Abbildung 29). Tabelle 2 zeigt die häufigsten abgeschlossenen beruflichen Weiterbildungen.

Tabelle 2: Art der abgeschlossenen beruflichen Weiterbildungen der Studierenden (N=162, eigene Darstellung).

Bereich/ Art der Weiterbildung	Absolute Anzahl
Praxisanleitung, Lehrer_in für Pflegeberufe	31
Fachpflegerische Weiterbildungen (z.B. Intensivmedizin)	15
Pflegedienstleitung, Leitung einer Pflege-/ Funktionseinheit	10
Weiterbildung im Bereich chronische Wunden	9
Weitere Weiterbildungen, z.B. in Richtung Demenz, Diabetes, Pain Nurse/ Schmerzmanagement, Study Nurse, Beratung, Qualitätsmanagement, Rehabilitation, Kinästhetik, Palliative Care, u.v.a.	Jeweils ≤5

Erkennbar ist, dass sich die befragten Studierenden bevorzugt zuvor im pädagogischen Bereich oder in einem fachspezifischen Bereich weitergebildet hatten.⁶ Als bereits vorhandene Studienabschlüsse wurde am häufigsten mit 12,0% ein Bachelorabschluss genannt. 3,9% der Befragten verfügten über einen Master-/ Magisterabschluss und 2,9% über ein Diplom (Abbildung 30). Die Verteilung über die verschiedenen Semester ist in Abbildung 2 dargestellt.

⁶ Dies erklärt sich durch die Tatsache, dass ein Großteil der Studierenden im Bachelorstudiengang Pflegepädagogik an der Hochschule Ludwigshafen am Rhein immatrikuliert ist.

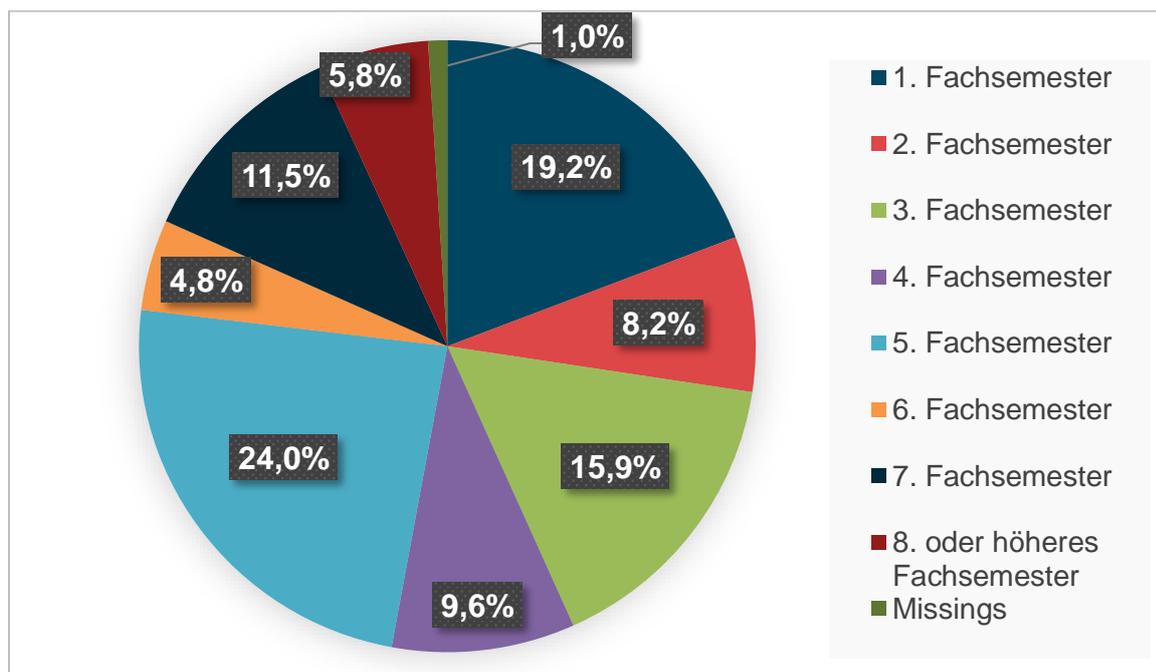


Abbildung 2: Anteil Teilnehmende nach Fachsemester (N=208, eigene Darstellung).

Ersichtlich ist, dass eine große Bandbreite an Studierenden unterschiedlicher Semester an der Befragung teilgenommen hat, mit einem Schwerpunkt bei den Fachsemestern 1 und 5.

3.1.3 Berufstätigkeit

25,5% der Studierenden gaben an, sich derzeit entweder noch in der Ausbildung zu befinden (duales Studium) oder über keine Berufserfahrung in der Pflege zu verfügen. 13,9% hatten eine Berufserfahrung von unter einem Jahr, 15,9% von einem bis unter drei Jahren und 40,9% von drei Jahren und mehr (Abbildung 31). Zum Zeitpunkt der Befragung gingen 90,4% der Studierenden einer bezahlten bzw. mit einem Einkommen verbundenen Tätigkeit (auch außerhalb der Pflege; inklusive dualem Bachelor) nach. Davon waren 78,2% in der praktischen Pflege tätig (Abbildung 32 und Abbildung 33). Der größte Teil der Berufstätigen arbeitete in Teilzeit (Tabelle 5) und vorwiegend am Wochenende (Tabelle 6). Die Mehrheit mit 71,7% arbeitete im Schichtdienst (Abbildung 34), wobei 52,0% ihre Arbeitszeiten nicht selbst festlegen konnten (Abbildung 35).

3.2 Weiterbildungsinteresse

In diesem Kapitel wird zunächst das Weiterbildungsinteresse skizziert, bevor auf die Charakteristika der Weiterbildungsinteressierten im Vergleich zu den Befragten, die diesbezüglich nicht oder nur vielleicht interessiert waren, eingegangen wird. Dieses Kapitel wird abgeschlossen durch die Aufführung von Gründen für die Studienaufnahme sowie studienspezifische Schwierigkeiten, kontrastiert für die beiden Personengruppen.

3.2.1 Interesse und Charakteristika der Interessierten

Insgesamt 83 Studierende (39,9%) konnten sich vorstellen, zu einem beliebigen Zeitpunkt nach Abschluss ihres gegenwärtigen Studiums ein weiteres Studium bzw. eine hochschulische Weiterbildung aufzunehmen. 85 Studierende (40,9%) waren sich unsicher und 36 Studierende (17,3%) konnten sich dies nicht vorstellen. Abbildung 3 enthält die entsprechenden Ergebnisse grafisch dargestellt.

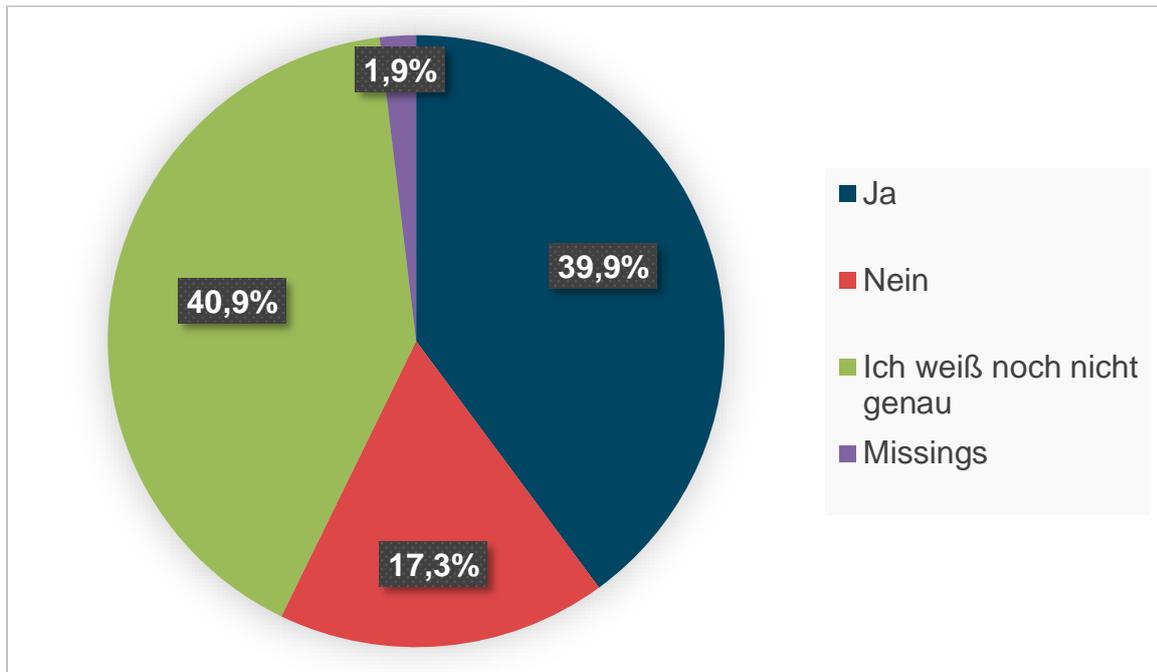


Abbildung 3: Teilnehmende mit Interesse an hochschulischer Weiterbildung (N=208, eigene Darstellung).

In der nachfolgenden Tabelle 3 sind zentrale Charakteristika der Weiterbildungsinteressierten (das heißt derjenigen, die auf die vorige Frage mit „ja“ geantwortet haben) den Nicht-/Vielleicht-Weiterbildungsinteressierten (das heißt derjenigen, die auf die vorige Frage mit „nein“ geantwortet haben oder unentschlossen waren) gegenübergestellt.

Tabelle 3: Charakteristika der Weiterbildungsinteressierten und der Nicht-/ Vielleicht-Weiterbildungsinteressierten – Spaltenprozent (eigene Darstellung).

Aspekte	Weiterbildungsinteressierte (N=83)	Nicht-/ Vielleicht- Weiterbildungsinteressierte (N=121)
Personenmerkmale:		
Geschlecht	<ul style="list-style-type: none"> • 13,9% männlich • 86,1% weiblich 	<ul style="list-style-type: none"> • 9,6% männlich • 90,4% weiblich
Alter	<ul style="list-style-type: none"> • 42,5% im Alter von ≤ 24 Jahren • 57,5% im Alter von ≥ 25 Jahren 	<ul style="list-style-type: none"> • 33,3% im Alter von ≤ 24 Jahren • 66,7 % im Alter von ≥ 25 Jahren
Kinder	<ul style="list-style-type: none"> • 17,7% haben Kinder • 82,3% haben keine Kinder 	<ul style="list-style-type: none"> • 21,2% haben Kinder • 78,8% haben keine Kinder
Bildungsbezogener Hintergrund:		
Akademisches Elternhaus	<ul style="list-style-type: none"> • 31,3% akademisches Elternhaus • 68,7% kommen nicht aus akademischem Elternhaus 	<ul style="list-style-type: none"> • 32,2% akademisches Elternhaus • 67,8% kommen nicht aus akademischem Elternhaus
Höchster, allgemeinbildender Schulabschluss	<ul style="list-style-type: none"> • 86,4% mit fachgebundener oder allgemeiner Hochschulreife • 13,6% anderer Schulabschluss 	<ul style="list-style-type: none"> • 82,7% mit fachgebundener oder allgemeiner Hochschulreife • 17,3% anderer Schulabschluss
Abgeschlossene dreijährige pflegerische Ausbildung	<ul style="list-style-type: none"> • 69,9% mit abgeschlossenem Examen • 30,1% noch kein abgeschlossenes Examen 	<ul style="list-style-type: none"> • 78,5% mit abgeschlossenem Examen • 21,5% noch kein abgeschlossenes Examen
Von denen mit abgeschlossenem Examen:		
Art der Ausbildung (Mehrfachnennungen waren möglich)	<ul style="list-style-type: none"> • 84,5% Krankenpflege • 13,8% Kinderkrankenpflege • 3,4% Altenpflege 	<ul style="list-style-type: none"> • 80,0% Krankenpflege • 7,4% Kinderkrankenpflege • 13,7% Altenpflege

In der Gruppe der Weiterbildungsinteressierten ist der Männeranteil etwas höher und diese Gruppe ist etwas jünger im Vergleich zu den Nicht-/ Vielleicht-Weiterbildungsinteressierten. Während sich hinsichtlich des akademischen Hintergrundes der Eltern und des höchsten, allgemeinbildenden Abschlusses keine wesentlichen Unterschiede zeigten, haben die Weiterbildungsinteressierten etwas seltener bereits ein abgeschlossenes Examen im pflegerischen Bereich. Wird die Art der Ausbildung betrachtet, fällt auf, dass unter den Weiterbildungsinteressierten im Vergleich zu den Nicht-/ Vielleicht-Weiterbildungsinteressierten anteilig etwas mehr Personen eine Ausbildung im Bereich Kranken- und Kinderkrankenpflege abgeschlossen haben und etwas weniger im Bereich Altenpflege.

Mehr im Detail betrachtet und aufgeteilt in die Gruppen der Weiterbildungsinteressierten, der Unentschlossenen und der Nicht-Weiterbildungsinteressierten zeigen sich deutliche Trends (Tabelle 4).

Tabelle 4: Charakteristika der Studienpopulation nach Interesse an hochschulischer Weiterbildung – Spaltenprozent (eigene Darstellung).

Charakteristik	Ja (N=83)	Ich weiß noch nicht genau (N=85)	Nein (N=36)
Geschlecht			
Weiblich	86,1%	89,9%	91,4%
Männlich	13,9%	10,1%	8,6%
Alter			
24 Jahre und jünger	42,5%	34,1%	31,4%
25 Jahre und älter	57,5%	65,9%	68,6%
Höchster allgemeinbildender Schulabschluss			
Fach-/ allgemeine Hochschulreife	86,4%	82,4%	83,3%
Anderer Schulabschluss	13,6%	17,6%	16,7%
Abgeschlossene pflegerische Ausbildung			
Ja	69,9%	77,6%	80,6%
Nein	30,1%	22,4%	19,4%
Betreuung/ Pflege von Angehörigen			
Ja	21,5%	14,5%	8,6%
Teilweise/ manchmal	16,5%	13,3%	11,4%
Nein	62,0%	72,3%	80,0%

Obwohl in allen drei Gruppen der Frauenanteil am höchsten ist, zeigt sich der höchste Männeranteil in der Gruppe der Weiterbildungsinteressierten und nimmt kontinuierlich ab bis zu den Nicht-Weiterbildungsinteressierten. Auch hinsichtlich des Alters zeigt sich ein Trend: während in der Gruppe der Weiterbildungsinteressierten 42,5% 24 Jahre und jünger sind, befinden sich 34,1% der Unentschlossenen und 31,4% der Nicht-Weiterbildungsinteressierten in dieser Altersgruppe.

Keine deutlichen Unterschiede sind feststellbar hinsichtlich des höchsten allgemeinbildenden Schulabschlusses. Ein ausgeprägter Trend zeigt sich hinsichtlich dem Vorhandensein einer

abgeschlossenen pflegerischen Ausbildung (Weiterbildungsinteressierte verfügten am wenigsten über eine abgeschlossene Ausbildung) und die Einbindung in die Pflege/ Betreuung von Kindern/ Angehörigen (Weiterbildungsinteressierte waren am häufigsten eingebunden).

3.2.2 Gründe für Studienaufnahme und Schwierigkeiten im Studium

Hinsichtlich ihres gegenwärtigen Studiums wurden die Teilnehmenden auf einer Skala von 0 „kein Einfluss“ bis 4 „großer Einfluss“ gefragt, welche Bedeutung bestimmte Personen auf die Entscheidung, das jetzige Studium aufzunehmen, hatten (Abbildung 4).

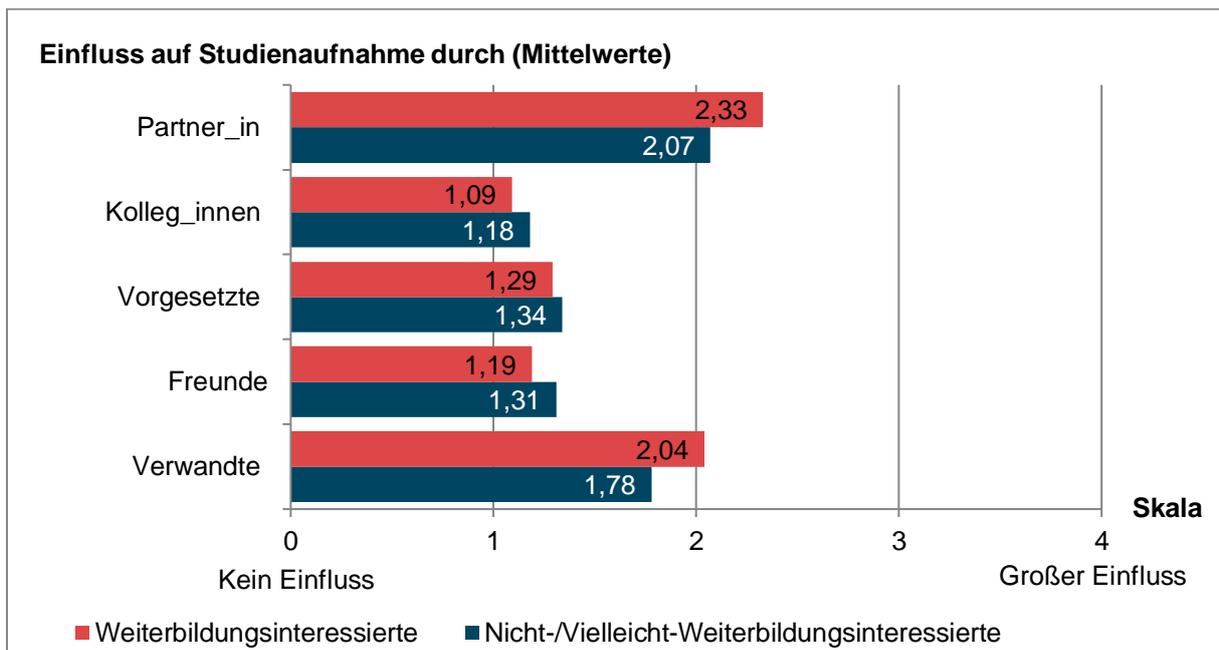


Abbildung 4: Einfluss auf Studienaufnahme durch bestimmte Personengruppen⁷ (N=208, eigene Darstellung).

Ersichtlich ist, dass in beiden Gruppen der/ dem Partner_in und den Verwandten (zum Beispiel Kinder oder Eltern) der größte Einfluss beigemessen wird. Dies ist noch etwas ausgeprägter in der Gruppe der Weiterbildungsinteressierten.

Anschließend wurden die Studierenden gebeten auf einer Skala von 0 „sehr unwichtig“ bis 4 „sehr wichtig“ die Bedeutsamkeit bestimmter Gründe, die Einfluss hatten auf die Entscheidung das jetzige Studium aufzunehmen, anzugeben. Abbildung 5 enthält dabei den ersten Teil der Ergebnisse, Abbildung 6 den zweiten Teil.

⁷ Anzahl der Missings/ „trifft nicht zu“: Partner_in: n=34, Kollegen: n=26, Vorgesetzte: n=25, Freunde: n=17, Verwandte: n=16.

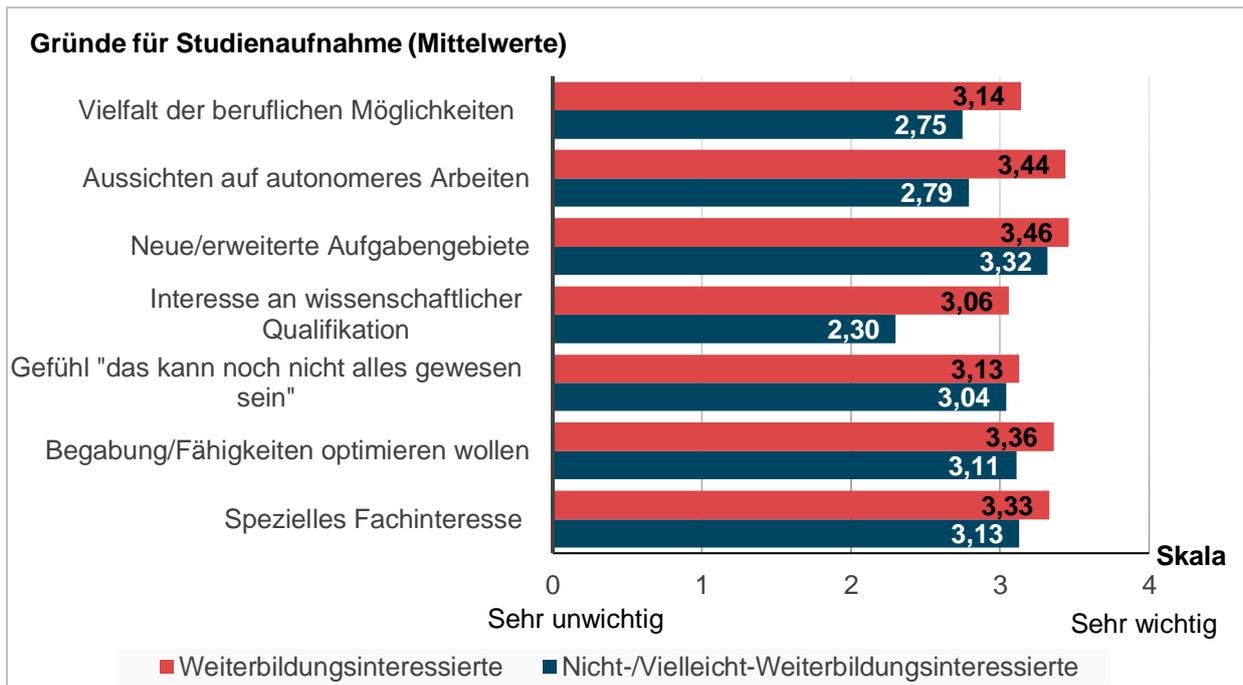


Abbildung 5: Bedeutung bestimmter Gründe für die Aufnahme des gegenwärtigen Studiums⁸ – Teil 1 (N=208, eigene Darstellung).

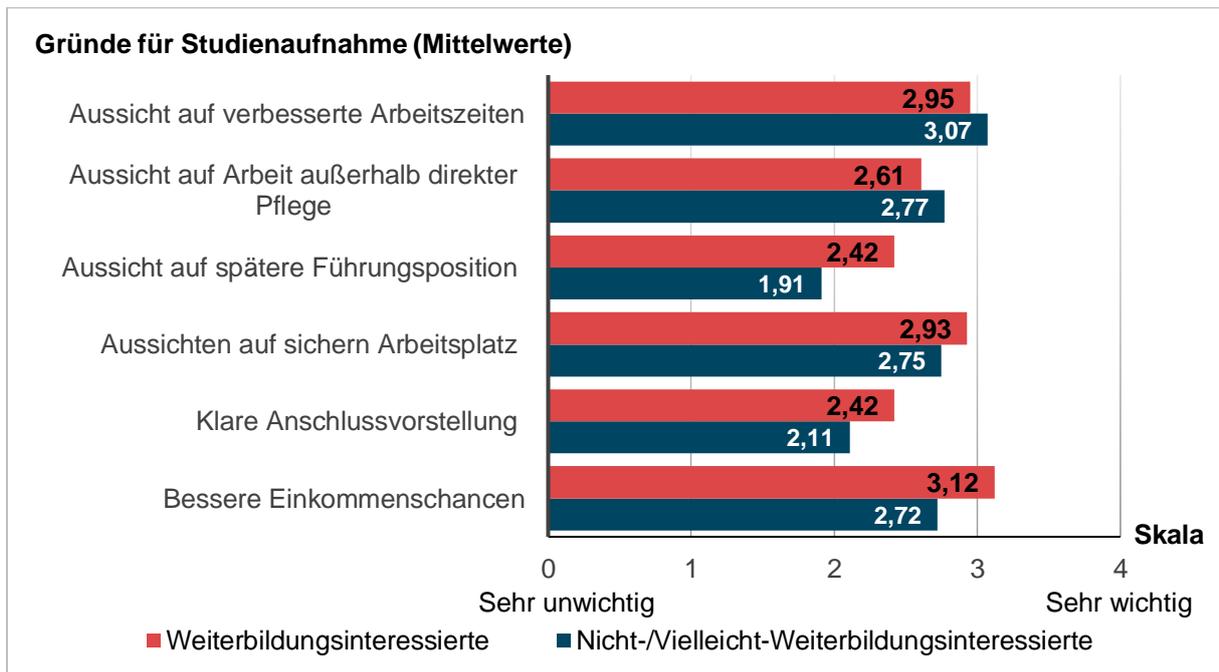


Abbildung 6: Bedeutung bestimmter Gründe für die Aufnahme des gegenwärtigen Studiums⁹ – Teil 2 (N=208, eigene Darstellung).

⁸ Anzahl der Missings: Vielfalt der beruflichen Möglichkeiten: n=13, Aussichten auf autonomeres Arbeiten: n=14, neue und/oder erweiterte Aufgabengebiete: n=9, Interesse an wissenschaftlicher Qualifikation: n=11, Gefühl „das kann noch nicht alles gewesen sein“: n=11, Begabung/Fähigkeiten optimieren wollen: n=12, spezielles Fachinteresse: n=12.

⁹ Anzahl der Missings: Aussicht auf verbesserte Arbeitszeiten: n=15, Aussicht auf Arbeit außerhalb direkter Pflege: n=16, Aussicht auf spätere Führungsposition: n=15, Aussichten auf sicheren Arbeitsplatz: n=11, klare Anschlussvorstellungen: n=22, bessere Einkommenschancen: n=12.

In beiden Gruppen wurden Aspekte, wie „neue/ erweiterte Aufgabengebiete“, „spezielles Fachinteresse“, „Fähigkeiten optimieren wollen“ und „gute Aussichten auf autonomeres Arbeiten“ am bedeutendsten eingestuft. Diese Aspekte werden von den Weiterbildungsinteressierten als noch wichtiger eingeschätzt im Vergleich zu den Nicht-/ Vielleicht-Weiterbildungsinteressierten. Aspekte wie „gute Aussichten auf verbesserte Arbeitszeiten“ (z.B. kein Schichtdienst) oder „gute Aussichten auf einen Arbeitsplatz außerhalb der direkten Pflege“ wurden von den Nicht-/ Vielleicht-Weiterbildungsinteressierten wichtiger eingeschätzt als von den Weiterbildungsinteressierten.

Im Hinblick auf Gründe für die Aufnahme einer zukünftigen Weiterbildung enthalten Abbildung 7 und Abbildung 8 die Ergebnisse der Weiterbildungsinteressierten.

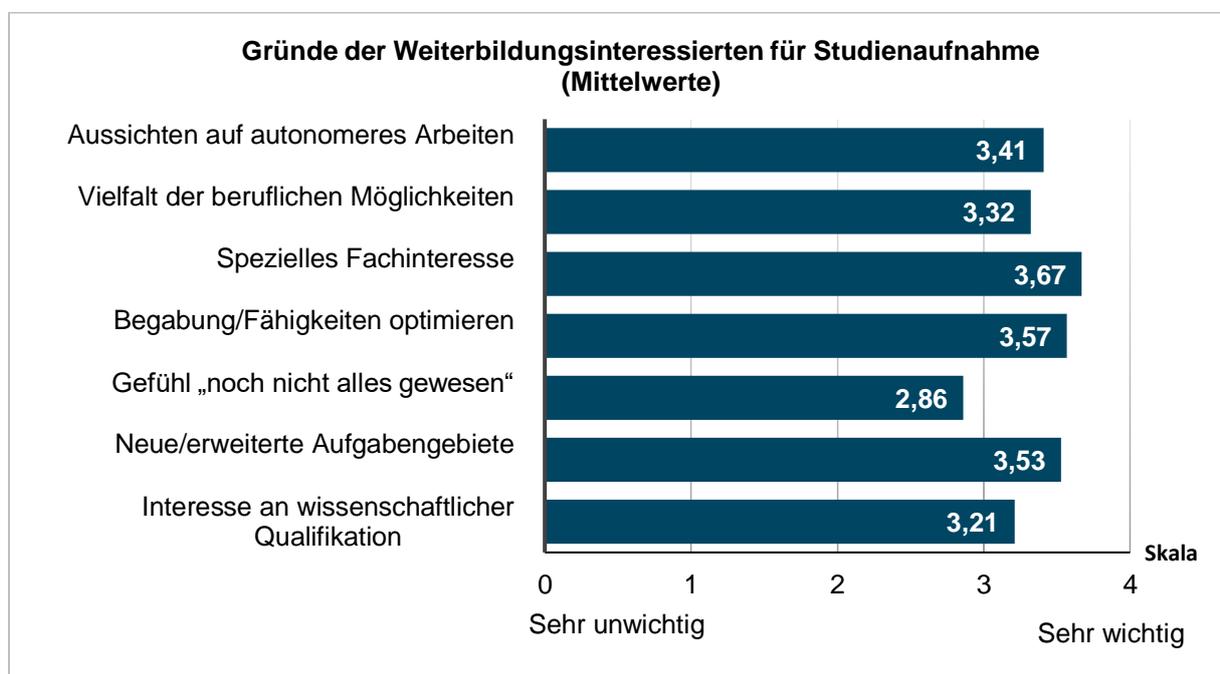


Abbildung 7: Bedeutung bestimmter Gründe für die Aufnahme einer zukünftigen Weiterbildung an einer Hochschule¹⁰ – Teil 1 (N=83, eigene Darstellung).

¹⁰ Anzahl der Missings: Aussicht auf autonomeres Arbeiten: n=5, Vielfalt der beruflichen Möglichkeiten: n=5, spezielles Fachinteresse: n=5, Begabung/Fähigkeiten optimieren: n=6, Gefühl „noch nicht alles gewesen“: n=5, neue/erweiterte Aufgabengebiete: n=5, Interesse an wissenschaftlicher Qualifikation: n=6.

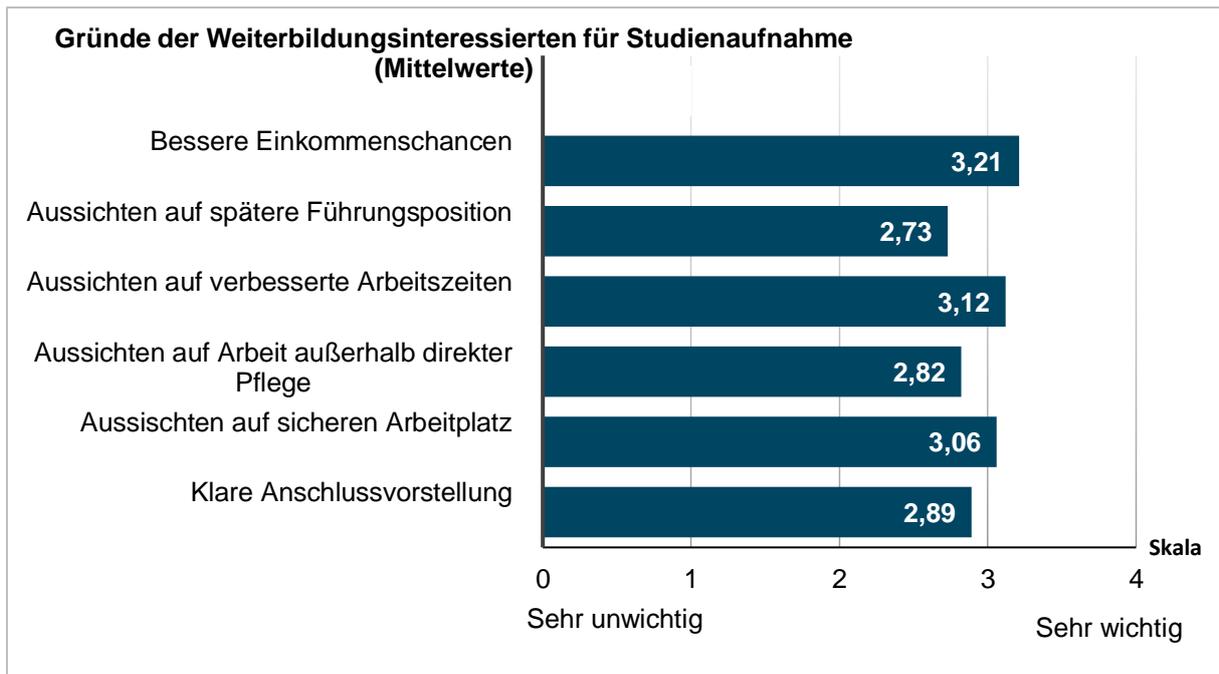


Abbildung 8: Bedeutung bestimmter Gründe für die Aufnahme einer zukünftigen Weiterbildung an einer Hochschule¹¹ – Teil 2 (N=83, eigene Darstellung).

Erkennbar ist, dass Aspekte wie ein „spezielles Fachinteresse“, „Fähigkeiten/ Begabungen optimieren wollen“ und „Interesse an wissenschaftlicher Qualifikation“ bei Aufnahme eines zukünftigen Studiums deutlicher ausgeprägter sind als bei der Aufnahme des gegenwärtigen Studiums. Auch waren hinsichtlich eines zukünftigen Studiums Aspekte, wie „eine konkretere Vorstellung für das Tätigkeitsfeld nach Abschluss des Studiums“, „gute Aussichten auf verbesserte Arbeitszeiten“ und auf eine „Führungsposition“, sowie „Arbeiten außerhalb der direkten Pflege“ im Vergleich zur Aufnahme des gegenwärtigen Studiums stärker ausgeprägt. Hingegen nahm die Bewertung des Gefühls, dass dies noch nicht alles gewesen sein könne, deutlich ab.

Weiterhin wurden die Studierenden gefragt, ob sie im Rahmen ihres gegenwärtigen Studiums Schwierigkeiten wahrnehmen. Die Antwortskala reichte von 0 „keine Schwierigkeiten“ bis 4 „große Schwierigkeiten“. In Abbildung 9 und Abbildung 10 sind die Ergebnisse dargestellt.

¹¹ Anzahl der Missings: Bessere Einkommenschancen: n=5, Aussichten auf spätere Führungsposition: n=6, Aussichten auf verbesserte Arbeitszeiten: n=7, Aussichten auf Arbeiten außerhalb direkter Pflege: n=6, Aussichten auf sicheren Arbeitsplatz: n=4, klare Anschlussvorstellungen: n=9.

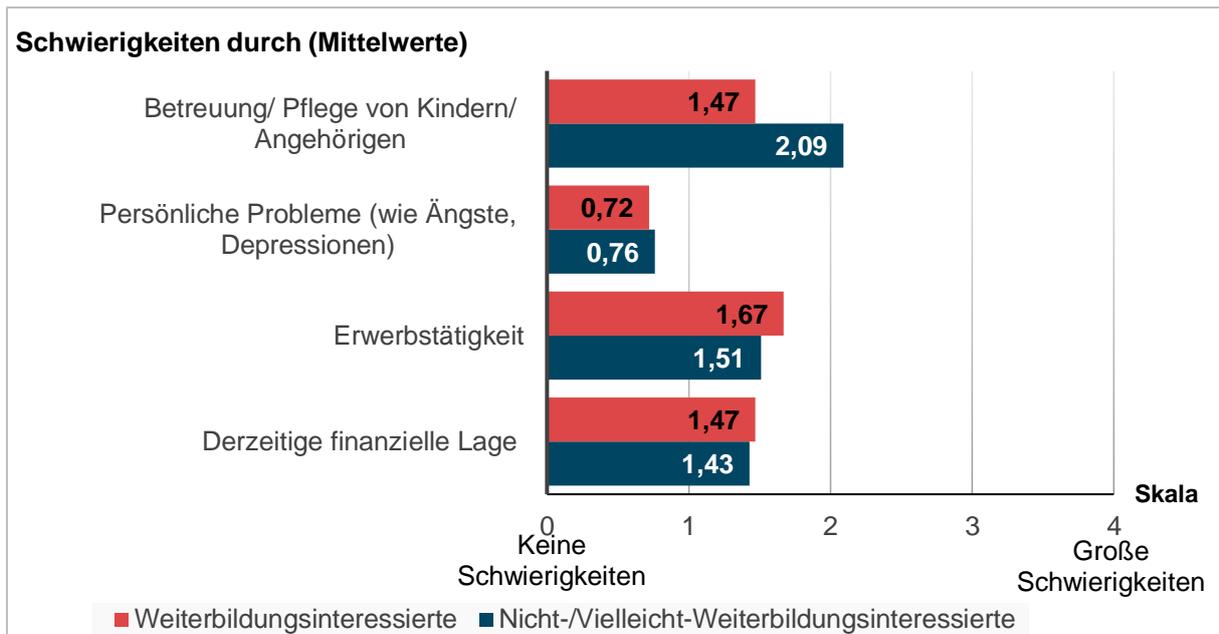


Abbildung 9: Bedeutung verschiedener Schwierigkeiten¹² – Teil 1 (N=208, eigene Darstellung).

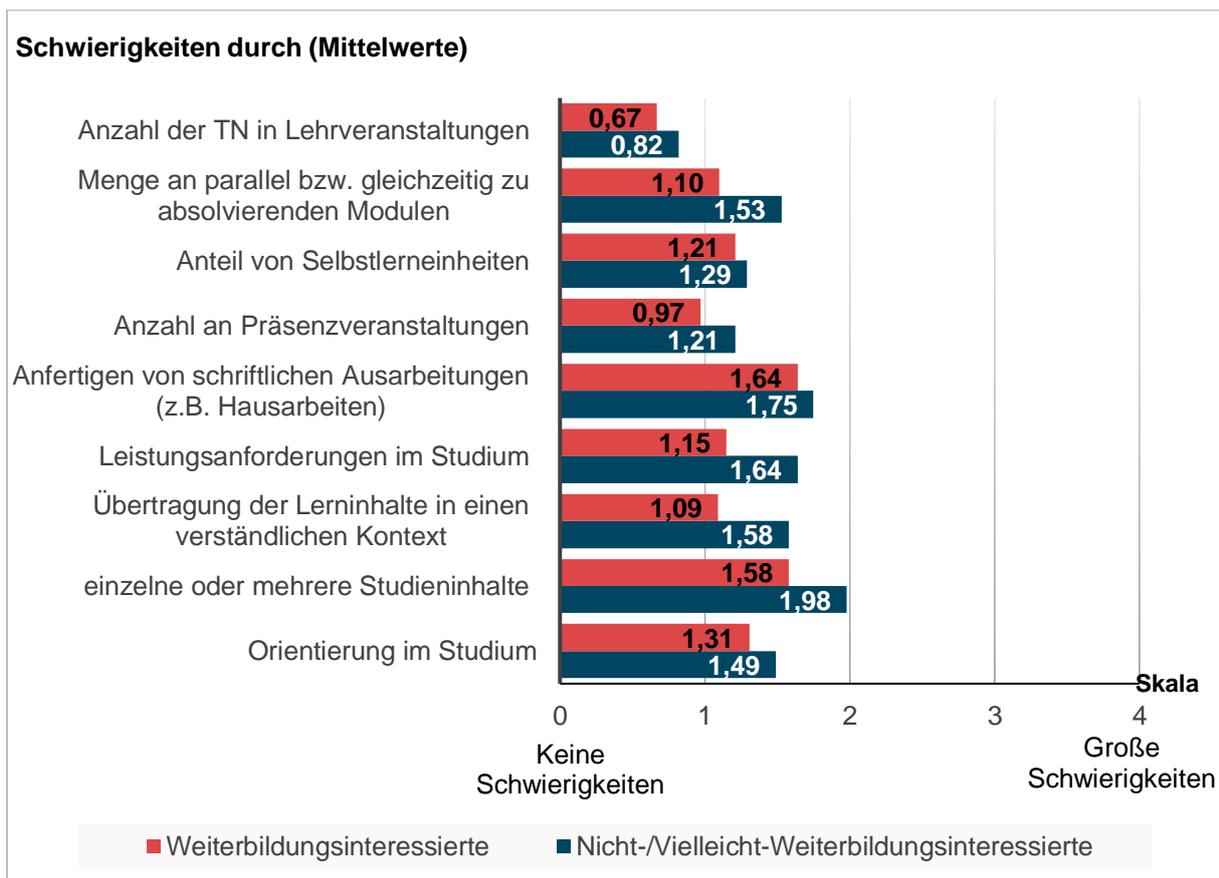


Abbildung 10: Bedeutung verschiedener Schwierigkeiten¹³ – Teil 2 (N=208, eigene Darstellung).

¹² Anzahl der Missings/“kann ich nicht einschätzen“: Betreuung/Pflege von Kindern/Angehörigen (in die Auswertung wurden nur die Daten derjenigen mit Kind eingeschlossen: N=37), persönliche Probleme: n=23, Erwerbstätigkeit (in die Auswertung wurden nur die Daten derjenigen mit einer Erwerbstätigkeit eingeschlossen; N=181), derzeitige finanzielle Lage: n=20.

¹³ Anzahl der Missings/ “kann ich nicht einschätzen“: Anzahl der Teilnehmenden in Lehrveranstaltungen: n=16, Menge an parallel bzw. gleichzeitig zu absolvierenden Modulen: n=28, Anteil von Selbstlerneinheiten: n=22, An-

Erkennbar ist, dass die Schwierigkeiten im Allgemeinen eher mäßig bis niedrig ausgeprägt sind. Die Nicht-/ Vielleicht-Weiterbildungsinteressierten gaben die größten Schwierigkeiten an hinsichtlich der Betreuung oder Pflege von Kindern beziehungsweise Angehörigen.¹⁴ Schwierigkeiten mit der Erwerbstätigkeit waren in der Gruppe der Weiterbildungsinteressierten etwas deutlicher ausgeprägt.¹⁵ Hinsichtlich Schwierigkeiten, die sich auf das Studium direkt beziehen (z.B. einzelne oder mehrere Studieninhalte), gaben die Nicht-/ Vielleicht-Weiterbildungsinteressierten über alle Antwortkategorien die größeren Schwierigkeiten an im Vergleich zu den Weiterbildungsinteressierten.

3.3 Präferenzen hinsichtlich hochschulischer Bildungsangebote

Die nachfolgenden Ausführungen enthalten die Ergebnisse zu den gestaltungsbezogenen Präferenzen der Befragten hinsichtlich hochschulischer Bildungsangebote.

3.3.1 Gestaltungsbezogene Präferenzen

Abbildung 11 stellt die Ergebnisse der Weiterbildungsinteressierten hinsichtlich der Frage, welchen Abschluss die Teilnehmenden bei Aufnahme einer zukünftigen Weiterbildung anstreben wollen würden dar (Mehrfachnennungen waren hier möglich).

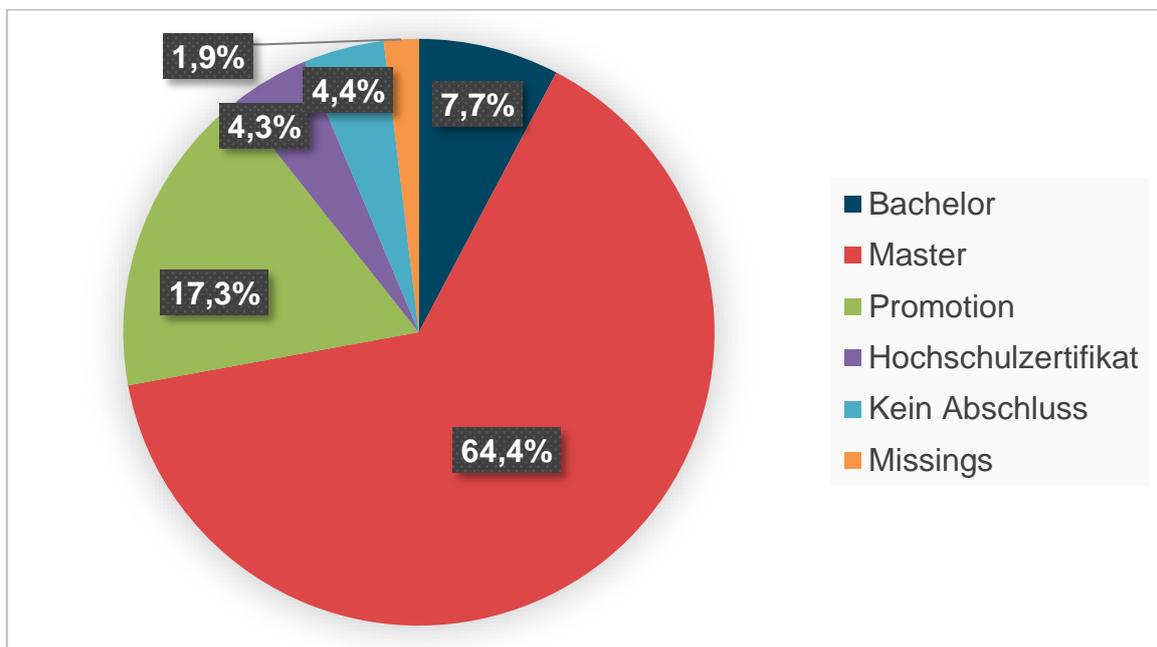


Abbildung 11: Angestrebter Abschluss der Teilnehmenden bei hochschulischer Weiterbildung (N=83, eigene Darstellung).

zahl an Präsenzveranstaltungen: n=17, Anfertigen von schriftlichen Ausarbeitungen: n=30, Leistungsanforderungen im Studium: n=19, Übertragung der Lerninhalte in einen verständlichen Kontext: n=17, einzelne oder mehrere Studieninhalte: n=33, Orientierung im Studium: n=22.

¹⁴ In den Freitextantworten zu dieser Frage wurde ebenfalls betont, dass vor allem die Vereinbarkeit mit der Erwerbstätigkeit und der Kinderbetreuung Herausforderungen seien, verbunden mit dem Wunsch nach zeitlich zusammenhängenden Veranstaltungen.

¹⁵ Die Ergebnisse umfassen nur die Daten derjenigen mit Erwerbstätigkeit.

Die Abbildung zeigt, dass die meisten an Weiterbildung interessierten Studierenden einen Masterabschluss anstreben würden (64,4%). 17,3% könnten sich vorstellen zu promovieren, 4,3% könnten sich vorstellen ein Hochschulzertifikat zu erwerben und 7,7% würden einen anderweitigen Bachelorabschluss erwerben wollen. Die Studierenden wurden anschließend gebeten sich vorzustellen, dass es für den zukünftigen Studiengang bzw. die hochschulische Weiterbildung bestimmte Wahlmöglichkeiten geben würde. Weiterhin wurden sie eingeladen anzugeben, ob sie diese nutzen würden. In Abbildung 12 ist ersichtlich, dass die Teilnehmenden am deutlichsten Angebote in Teilzeit präferieren würden.¹⁶

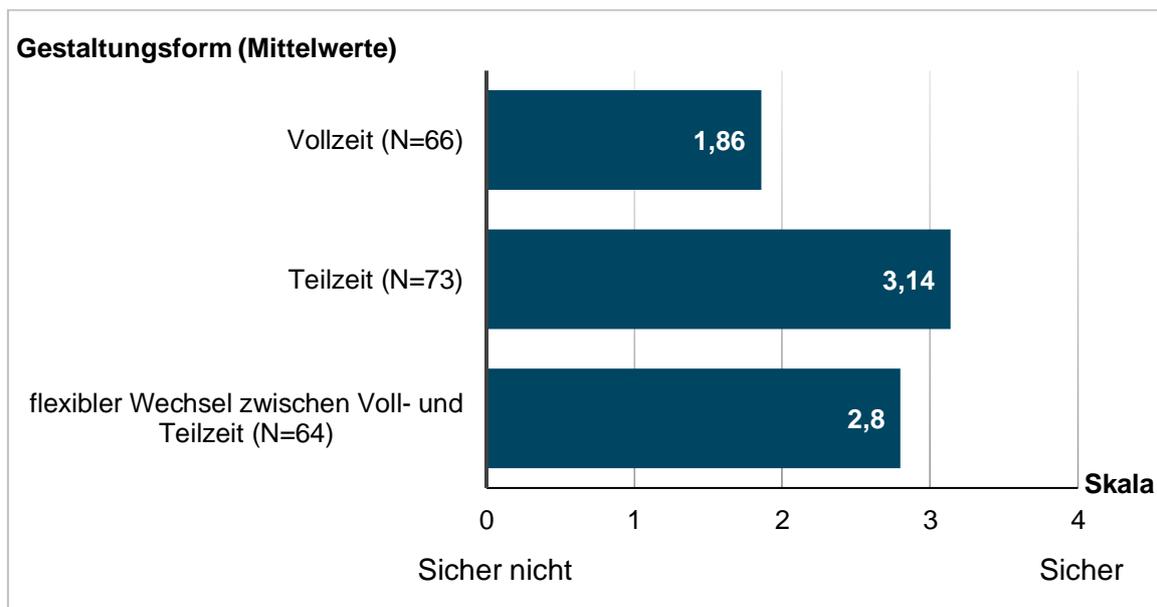


Abbildung 12: Präferenzen Weiterbildungsinteressierter hinsichtlich Gestaltungsform (eigene Darstellung).

Hinsichtlich der Präsenzphasen an der Hochschule bevorzugen die Weiterbildungsinteressierten wöchentliche Veranstaltungen oder Blockveranstaltungen von Montag bis Freitag (siehe Abbildung 13).

¹⁶ In Helbig et al. (2017) ist die prozentuale Verteilung über die einzelnen Antwortkategorien der Weiterbildungsinteressierten und der Unentschlossenen dargestellt.

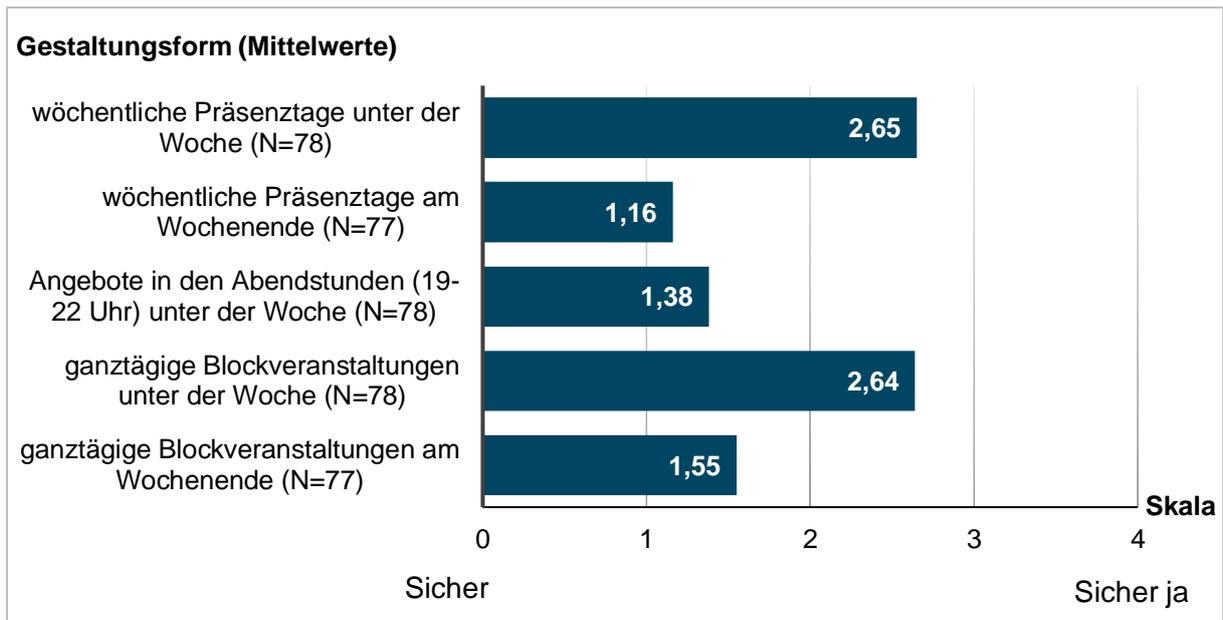


Abbildung 13: Präferenzen Weiterbildungsinteressierter hinsichtlich Zeitraum der Präsenzveranstaltungen (eigene Darstellung).

Angebote am Wochenende oder in den Abendstunden würden die Teilnehmenden eher nicht wählen.

Die Verteilung der Antworten der Weiterbildungsinteressierten auf die Frage, wie groß ihr Interesse ist, ihr Wissen, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten über eine hochschulische Weiterbildung in verschiedenen vorgegebenen Bereichen auszubauen, ist in Abbildung 14 zu sehen.

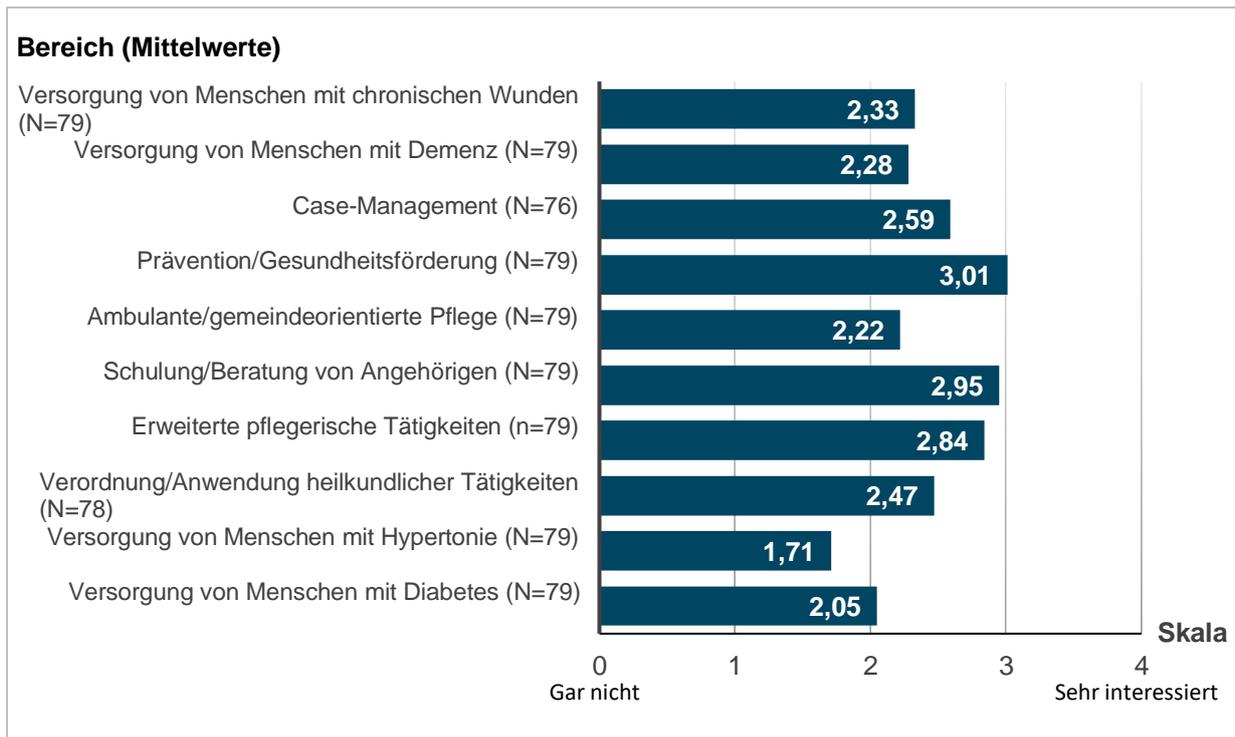


Abbildung 14: Interesse Weiterbildungsinteressierter an hochschulischer Weiterbildung (eigene Darstellung).

Die Antwortskala reichte von 0 „gar nicht interessiert“ bis 4 „sehr interessiert“. In Bezug auf verschiedene Tätigkeiten bzw. Bereiche waren die meisten der Weiterbildungsinteressierten sehr/ eher interessiert an den Themen „Prävention und Gesundheitsförderung“, sowie „Schulung und Beratung“. Angebote im Bereich der gemeindenahen Arbeit erlangten einen Mittelwert von 2,22. Bei der pflegerisch-medizinischen Versorgung von Menschen mit bestimmten Erkrankungen und Gesundheitsproblemen interessierten sich die meisten Weiterbildungsinteressierten für die Indikationen chronische Wunden und Demenz, am wenigsten im Mittel für die pflegerisch-medizinische Versorgung von Menschen mit Hypertonie oder Diabetes.¹⁷

3.3.2 Präferenzen hinsichtlich E-Learning

Alle Teilnehmenden wurden gefragt, ob sie in ihrem derzeitigen Studium bereits Erfahrung mit E-Learning gemacht haben. Die meisten Studierenden (65,4%) gaben an, E-Learning-Elemente bislang noch nicht kennen gelernt zu haben. 24,0% antworteten „ja“ und 6,3% waren sich nicht sicher (Abbildung 36). Weiterhin wurden die Teilnehmenden gefragt, welcher Prozentsatz der Vorlesungen und Seminare durch E-Learning ersetzt werden sollte. Hierbei ergab sich im Mittel eine Verteilung von etwa 68% Zeitanteil für Veranstaltungen an der Hochschule und 33% Zeitanteil für orts- und zeitunabhängiges E-Learning (Tabelle 7)¹⁸.

¹⁷ In Helbig et al. (2017) ist die prozentuale Verteilung der Gesamtgruppe über die einzelnen Antwortkategorien dargestellt.

¹⁸ Die Ungenauigkeiten in den Prozentzahlen sind auf Rundungen zurückzuführen.

Abbildung 15 enthält die Ergebnisse zur Frage, wie häufig bestimmte E-Learning-Elemente dabei eingesetzt werden sollten.

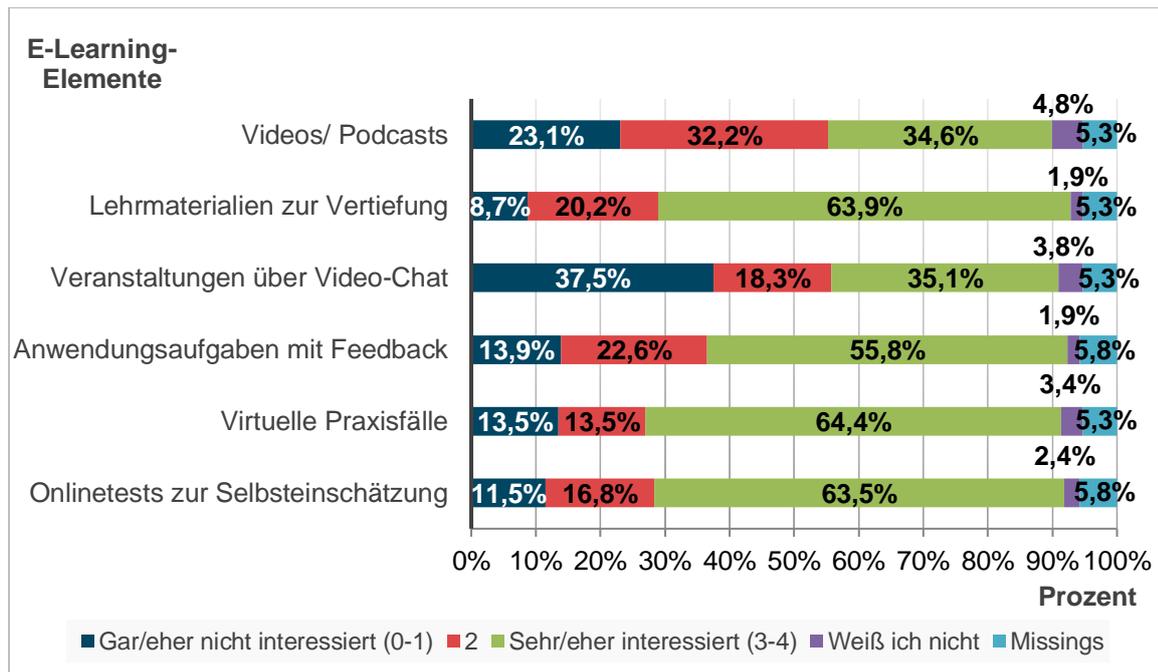


Abbildung 15: Gewünschter Einsatz von bestimmten E-Learning-Elementen (N=208, eigene Darstellung).

Danach sollten am häufigsten virtuelle Praxisfälle, vertiefende Lehrmaterialien und Onlinetests zu Selbstüberprüfung eingesetzt werden. Nicht so gerne würden die Studierenden beispielsweise an Veranstaltungen über Video-Chat teilnehmen.

4 Schlussbetrachtung

Die Erhebung unter Studierenden in pflegebezogenen Studiengängen an rheinland-pfälzischen Hochschulen umfasste zwei vorrangige Erkenntnisinteressen. Zum einen sollte die Heterogenität in der Zusammensetzung der Studierendenschaft erhoben werden. Zum anderen sollte ermittelt werden, welche inhaltlichen, didaktischen und organisatorischen Gestaltungsmerkmale den Präferenzen der Studierenden entsprechen und welche Wünsche sie äußern hinsichtlich hochschulischer Weiterbildung in Richtung erweiterter Pflegepraxis.

In Bezug auf die Zusammensetzung der Studierendenschaft ist erkennbar, dass der Großteil der Studierenden weiblich und in einem Alter von 24 Jahren oder jünger ist. Die meisten haben bereits vor dem Studium eine Ausbildung im pflegerischen Bereich abgeschlossen und verfügen über Berufserfahrung. Es sind jedoch auch Studierende an den Hochschulen, die noch nicht über eine abgeschlossene Ausbildung verfügen. Nahezu alle Teilnehmenden gehen einer bezahlten bzw. mit einem Einkommen verbundenen Tätigkeit nach und der überwiegende Teil arbeitet im Schichtdienst. Damit weichen die Pflegestudierenden in den überwiegenden Fällen vom Bild der traditionellen Studierenden ab. Die Charakteristika der Grup-

pe der Weiterbildungsinteressierten weichen dabei im Allgemeinen nicht wesentlich von jenen der Nicht-/ Vielleicht-Weiterbildungsinteressierten ab. Hinsichtlich der Präferenzen für zukünftige Bildungsangebote werden Vorlieben in Bezug auf Teilzeitangebote mit E-Learning-Anteil deutlich, wobei die Präsenzphasen an der Hochschule in der Zeit von Montag bis Freitag stattfinden sollten.

Wie eingangs beschrieben ist es das Ziel des Teilprojekts ‚Pflege und Gesundheit‘ (im Verbundvorhaben E^B) Bildungsangebote für eine erweiterte Pflegepraxis im Sinne von Advanced Nursing Practice für den gemeindenahen Bereich zu entwickeln. Die vorliegenden Ergebnisse geben Hinweise für eine heterogenitätssensible Gestaltung der Bildungsangebote, welche an den Bedürfnissen und Präferenzen der Zielgruppe ausgerichtet sind.

Literaturverzeichnis

- Brinkmann, K. (2015). Flexible Studienorganisation an Hochschulen. *Hochschule und Weiterbildung* (1), 52–56.
- DBfK. (2013). *Advanced Nursing Practice - Pflegerische Expertise für eine leistungsfähige Gesundheitsversorgung* (3. Aufl.) (Deutscher Berufsverband für Pflegeberufe e.V. – Bundesverband, Hrsg.). Verfügbar unter <https://www.dbfk.de/media/docs/download/Allgemein/Advanced-Nursing-Practice-Pflegerische-Expertise-2013-02.pdf>
- Feiks, A. (2017). *Ist-Standerhebung zum Aus- und Weiterbildungsangebot und zum Fachkräftebedarf im Bereich Pflege und Gesundheit*. Arbeits- und Forschungsberichte aus dem Projekt E hoch B – Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung (11) (Schmidt, H.-J., Rohs, M. & Arnold, D., Hrsg.). Ludwigshafen am Rhein: Hochschule Ludwigshafen am Rhein. Verfügbar unter www.e-hoch-b.de/publikationen/
- Geithner, L., Arnold, D., Feiks, A., Helbig, A. K., Scheipers, M. & Steuerwald, T. (2016). *Advanced Nursing Practice. Rahmenbedingungen in Deutschland und Literaturübersicht zu nationalen und internationalen Modellen erweiterter Pflegepraxis*. Arbeits- und Forschungsberichte aus dem Projekt E hoch B – Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung (4) (Wolf, K., Rohs, M. & Arnold, D., Hrsg.). Ludwigshafen am Rhein: Hochschule Ludwigshafen am Rhein. Verfügbar unter www.e-hoch-b.de/publikationen/
- Hamric, A. B., Hanson, C. M., Tracy, M. F. & O`Grady, E. T. (2014). *Advanced Practice Nursing: An Integrative Approach* (5th ed.). St. Louis, Missouri: Elsevier/Saunders.
- Heinbach, G. & Schwikal, A. (2017). *Ergebnisse der Studierendenbefragung 2016. Dokumentation und Einordnung einer Online-Umfrage an der Hochschule Kaiserslautern, der Technischen Universität Kaiserslautern und der Hochschule Ludwigshafen am Rhein*. Arbeits- und Forschungsberichte aus dem Projekt E hoch B – Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung (12) (Schmidt, H.-J., Rohs, M. & Arnold, D., Hrsg.). Kaiserslautern: Technische Universität Kaiserslautern. Verfügbar unter www.e-hoch-b.de/publikationen/
- Helbig, A. K., Steuerwald, T. & Arnold, D. (2017). *Bedarfsorientierte Gestaltung hochschulischer Bildungsangebote für eine erweiterte gemeindenahe Pflegepraxis - Erste Ergebnisse der quantitativen Studien des Teilprojekts "Pflege und Gesundheit"*. Arbeits- und Forschungsberichte aus dem Projekt E hoch B – Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung (10) (Schmidt, H.-J., Rohs, M. & Arnold, D., Hrsg.). Ludwigshafen am Rhein: Hochschule Ludwigshafen am Rhein. Verfügbar unter www.e-hoch-b.de/publikationen/
- Kerres, M., Hanft, A. & Wilkesmann, U. (2012). Implikationen einer konsequenten Öffnung der Hochschule für lebenslanges Lernen - eine Schlussbetrachtung. In M. Kerres, A.

- Hanft, U. Wilkesmann & K. Wolff-Bendik (Hrsg.), *Studium 2020 - Positionen und Perspektiven zum lebenslangen Lernen an Hochschulen* (S. 285–290). Münster: Waxmann Verlag GmbH.
- Kerres, M. & Lahne, M. (2009). Chancen von E-Learning als Beitrag zur Umsetzung einer Lifelong-Learning-Perspektive an Hochschulen. In N. Apostolopoulos, H. Hoffmann, V. Mansmann & A. Schwill (Hrsg.), *E-Learning 2009. Lernen im digitalen Zeitalter*. (S. 347–357). Münster: Waxmann Verlag GmbH.
- Marks, S. (2015). *Region als Bezugsraum für Hochschulentwicklung. Regionsdefinition für das Projekt E hoch B* (Wolf, K., Rohs, M. & Arnold, D., Hrsg.). Arbeits- und Forschungsberichte aus dem Projekt E hoch B – Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung (1): Technische Universität Kaiserslautern. Verfügbar unter www.e-hoch-b.de/publikationen/
- Scheipers, M. & Arnold, D. (2017). *Rekonstruktion von Bedarfslagen zur Erweiterung gemeindenaher Pflegepraxis. anhand von Expert_inneninterviews mit Geschäftsführungen, Pflegedienstleitungen und Pflegefachkräften ambulanter Pflegedienste*. Arbeits- und Forschungsberichte aus dem Projekt E hoch B – Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung (15) (Schmidt, H.-J., Rohs, M. & Arnold, D., Hrsg.). Ludwigshafen am Rhein: Hochschule Ludwigshafen am Rhein. Verfügbar unter www.e-hoch-b.de/publikationen/
- Schwikal, A., Helbig, A. K. & Steuerwald, T. (2017). *Erfassung von Anforderungen zur zielgruppenorientierten Gestaltung hochschulischer Bildungsangebote. Erhebungsinstrumente der Studierendenbefragungen im Projekt E hoch B*. Arbeits- und Forschungsberichte aus dem Projekt E hoch B – Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung (8) (Schmidt, H.-J., Rohs, M. & Arnold, D., Hrsg.). Kaiserslautern: Technische Universität Kaiserslautern. Verfügbar unter www.e-hoch-b.de/publikationen/
- Schwikal, A. & Steinmüller, B. (2017). *Die Bedarfsanalyse im Projekt E hoch B. Das Forschungsdesign*. Arbeits- und Forschungsberichte aus dem Projekt E hoch B – Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung (14) (Schmidt, H.-J., Rohs, M. & Arnold, D., Hrsg.). Kaiserslautern: Technische Universität Kaiserslautern. Verfügbar unter www.e-hoch-b.de/publikationen/

Anhang

Beschreibung der Studienpopulation - Soziodemografische Angaben

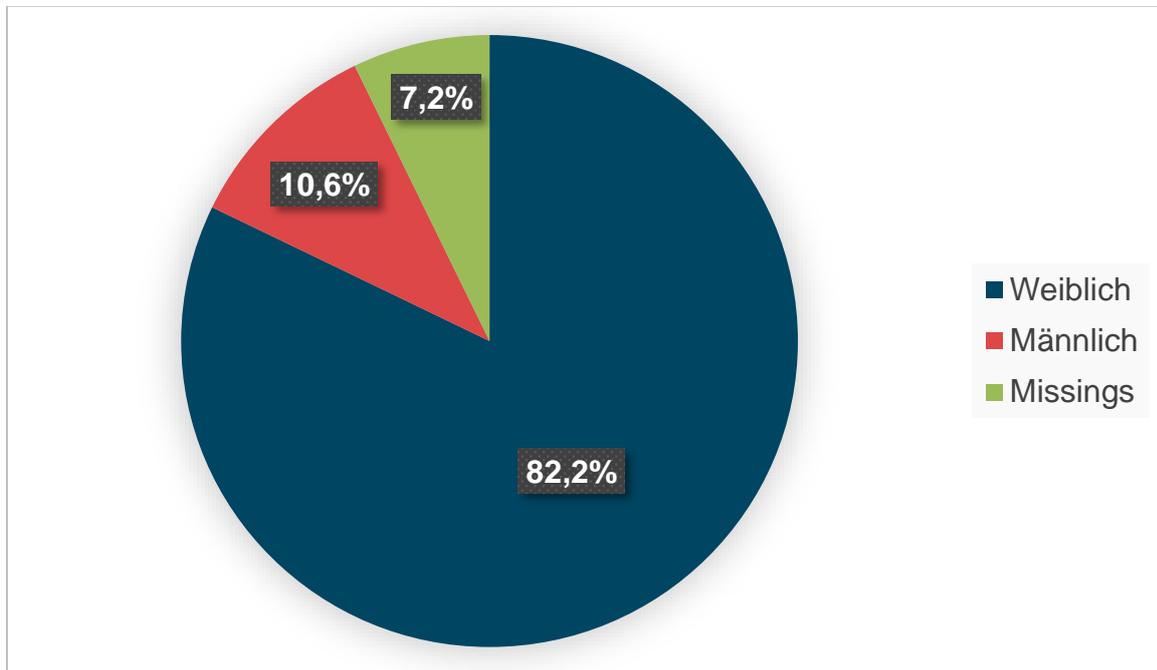


Abbildung 16: Geschlecht der Teilnehmenden (N=208, eigene Darstellung).

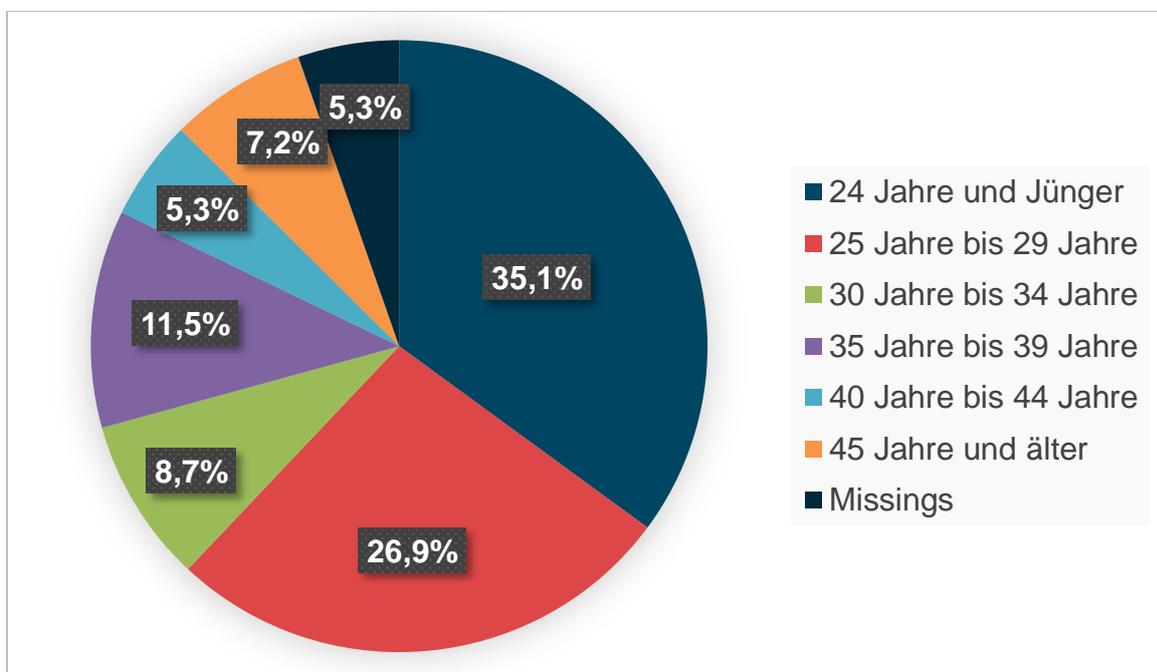


Abbildung 17: Alter der Teilnehmenden (N=208, eigene Darstellung).

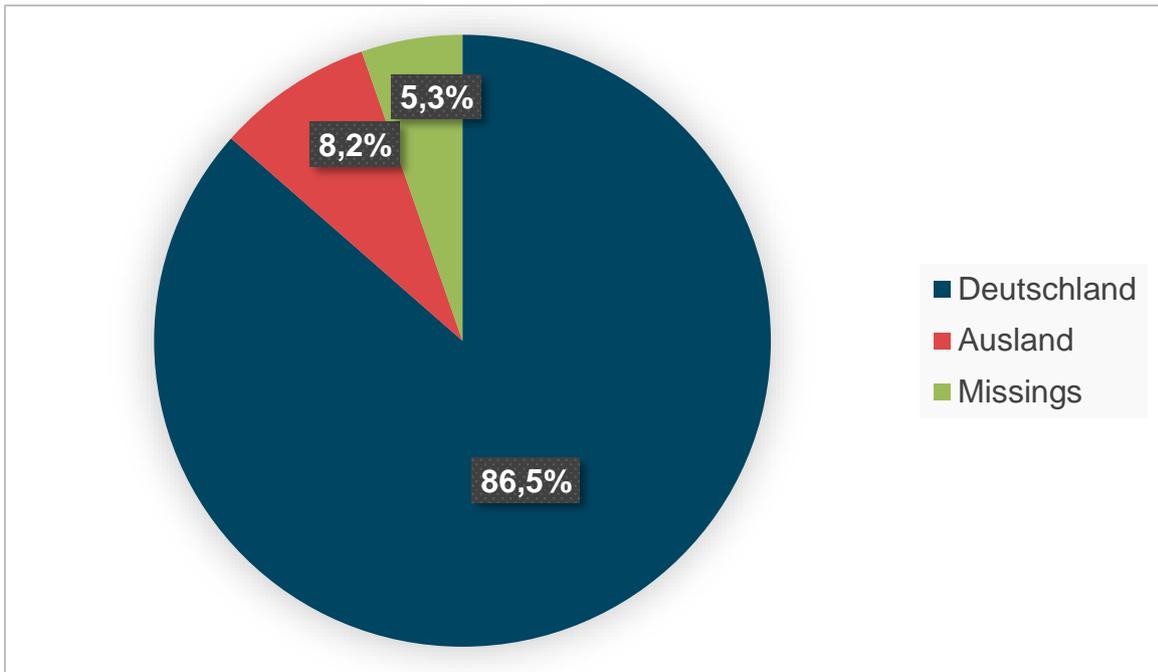


Abbildung 18: Geburtsland der Teilnehmenden (N=208, eigene Darstellung).

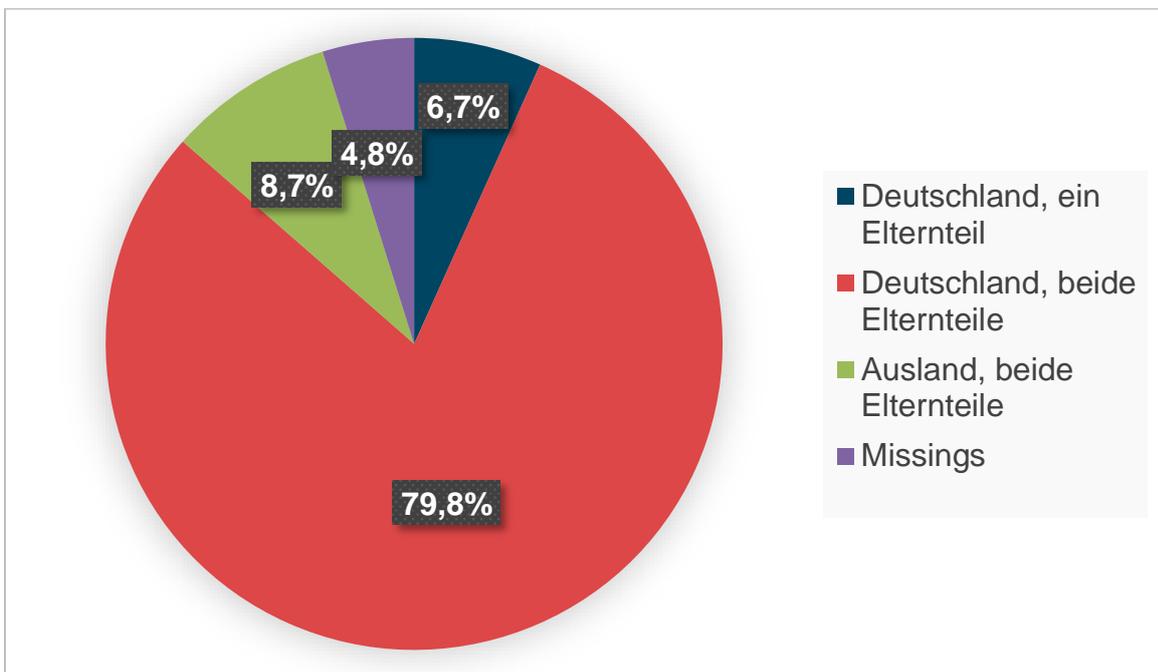


Abbildung 19: Geburtsland der Eltern der Teilnehmenden (N=208, eigene Darstellung).

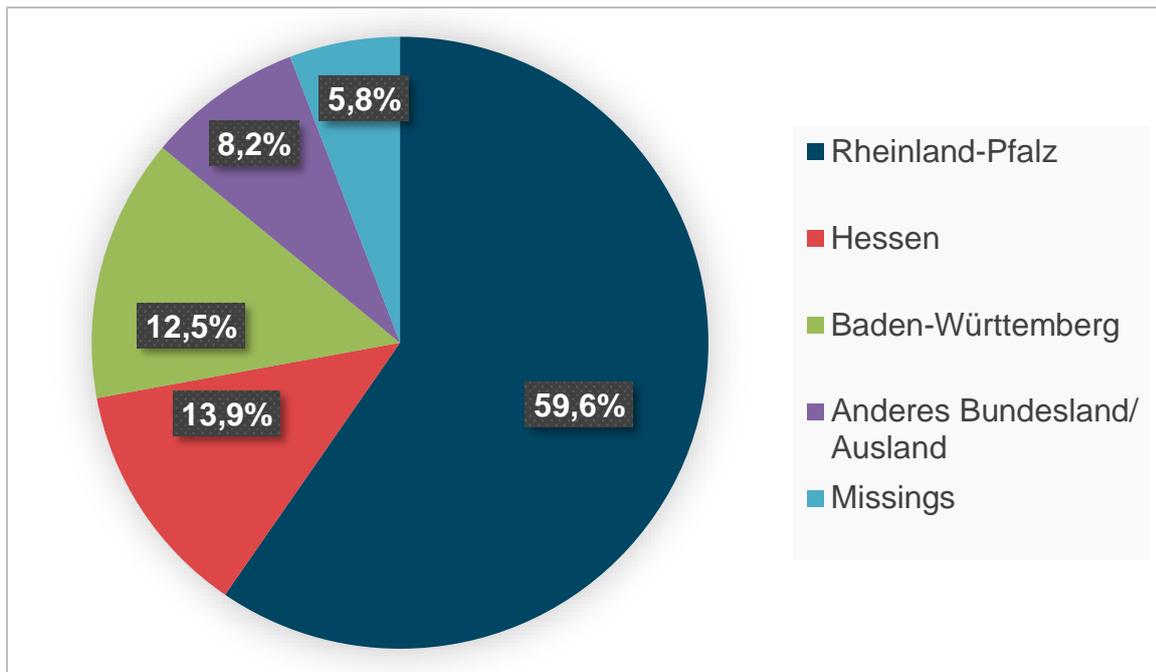


Abbildung 20: Erstwohnsitz der Teilnehmenden (N=208, eigene Darstellung).

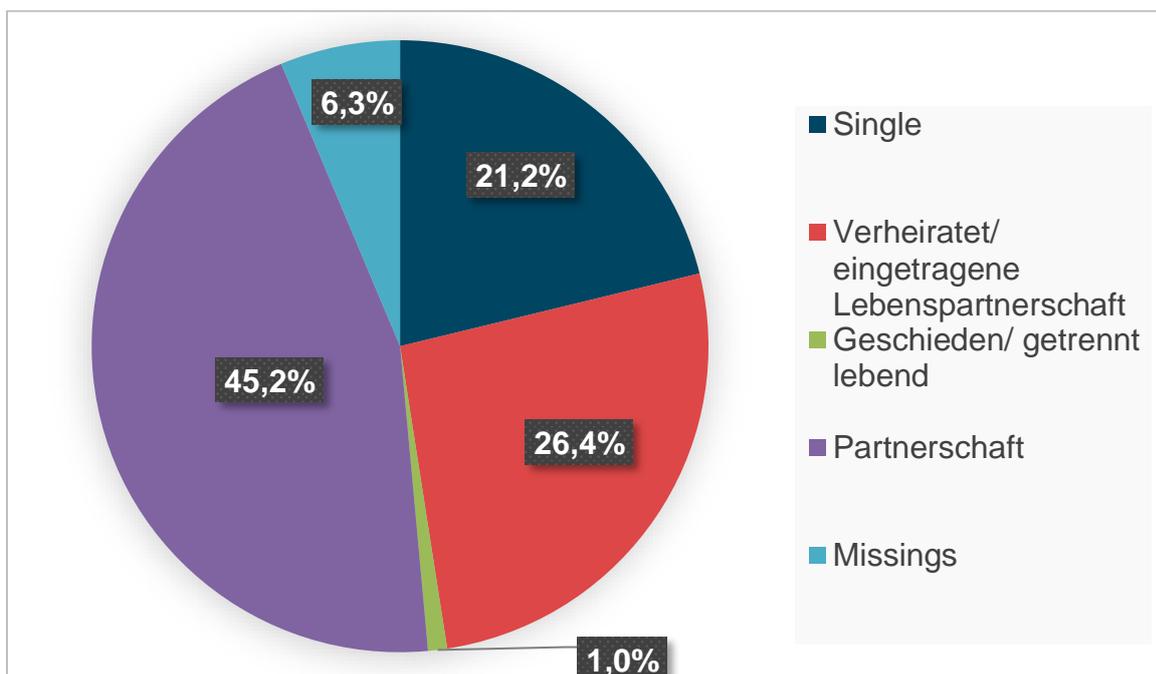


Abbildung 21: Familienstand der Teilnehmenden (N=208, eigene Darstellung).

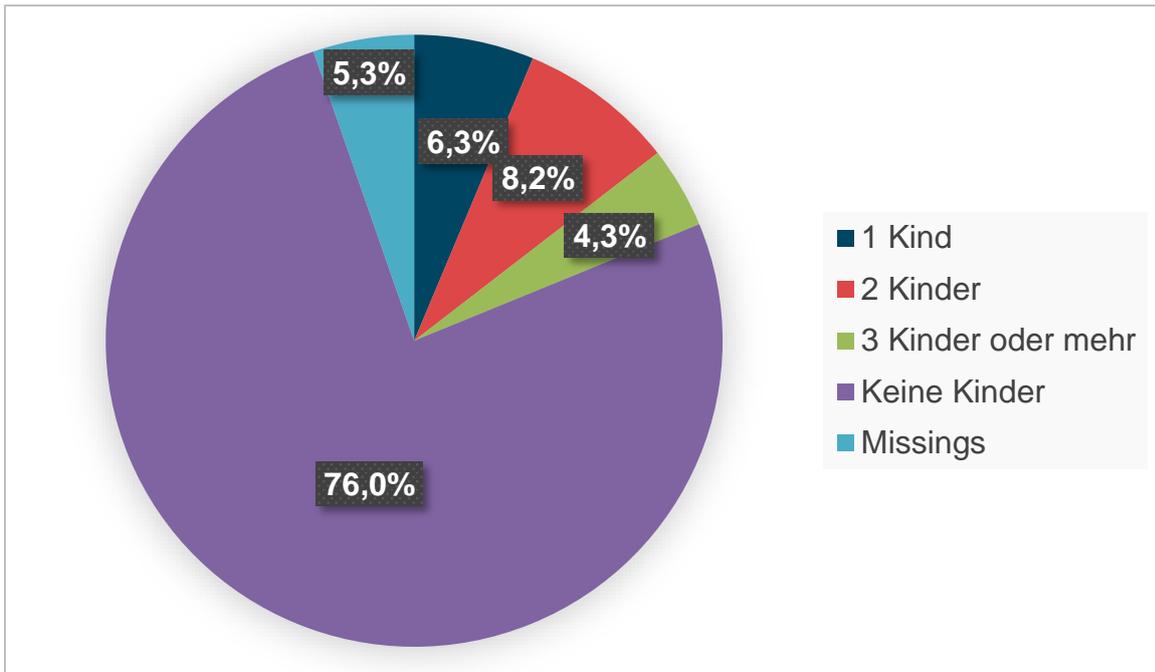


Abbildung 22: Teilnehmende nach Anzahl Kinder (N=208, eigene Darstellung).

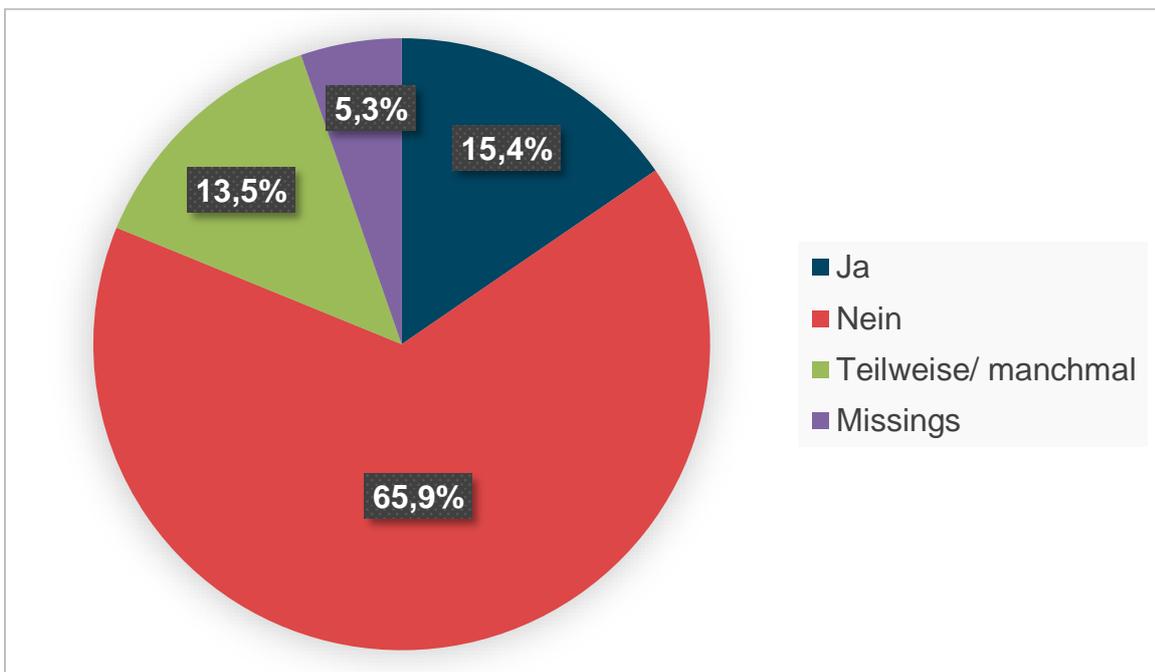


Abbildung 23: Anteil Teilnehmende mit Pflege-, Betreuungsaufgaben (N=208, eigene Darstellung).

Bildung und Studium

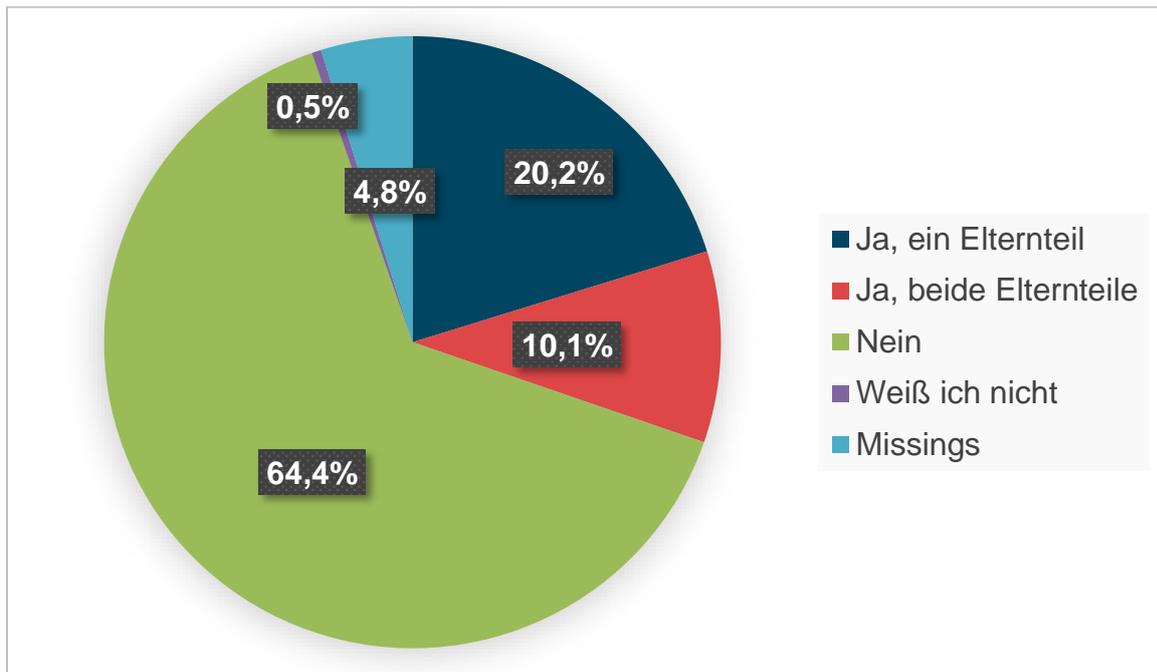


Abbildung 24: Abgeschlossenes Hochschulstudium der Eltern (N=208, eigene Darstellung).

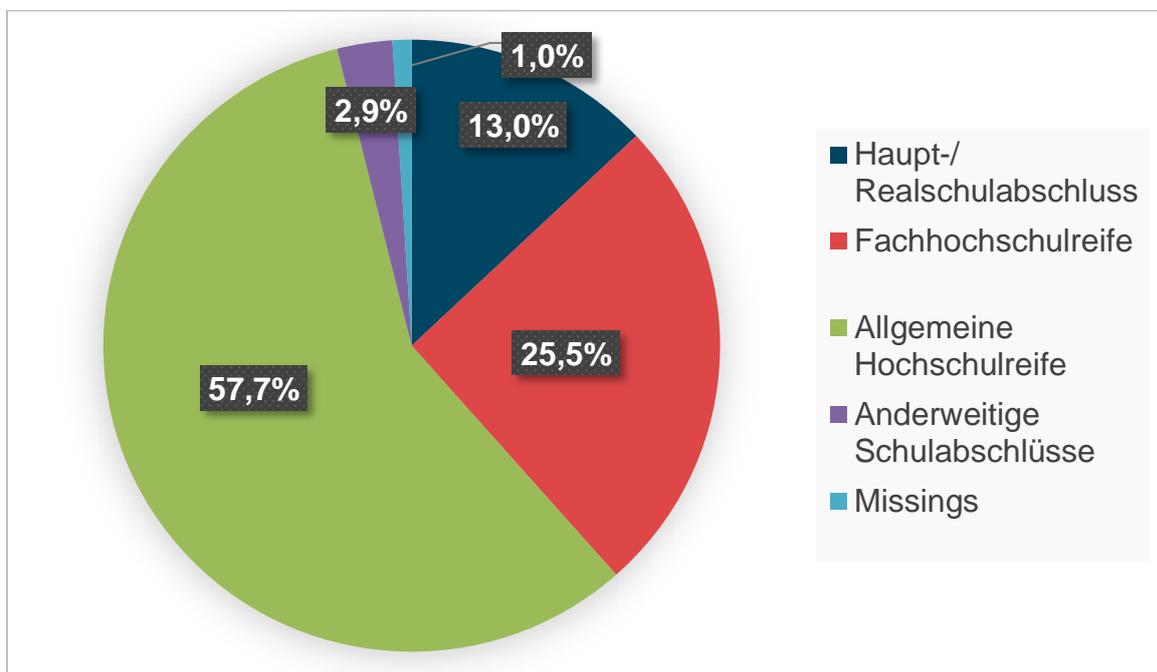


Abbildung 25: Höchster allgemeinbildender Schulabschluss der befragten Pflegestudierenden (N=208, eigene Darstellung).

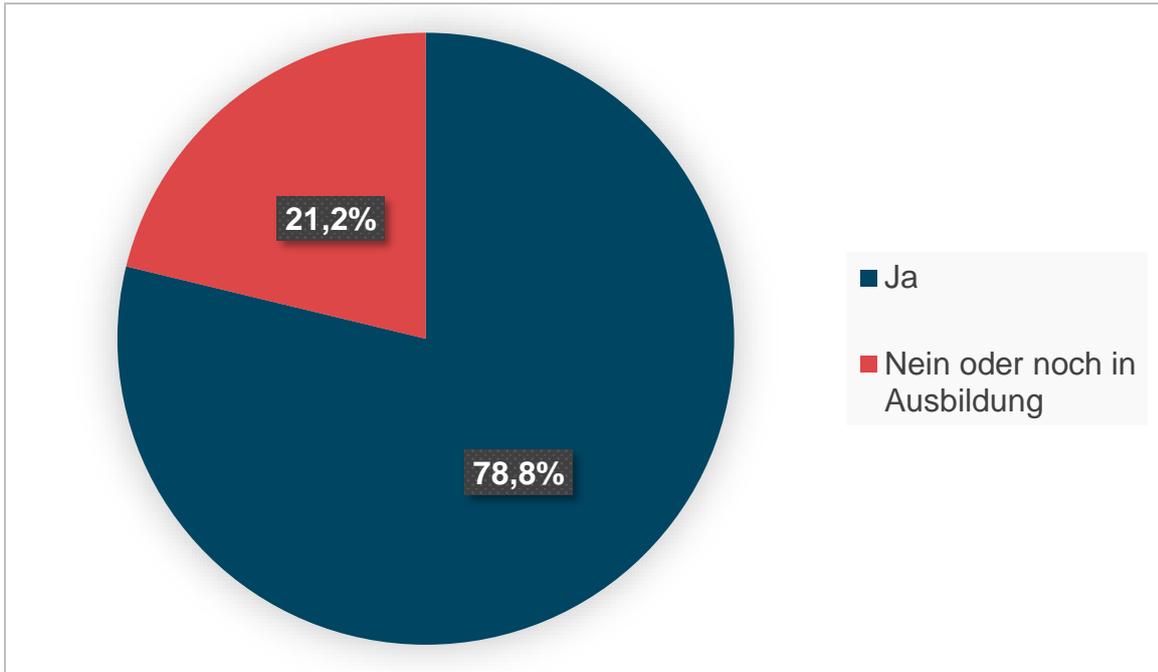


Abbildung 26: Anteil Teilnehmende nach jeglicher beruflichen Ausbildung (N=208, eigene Darstellung).

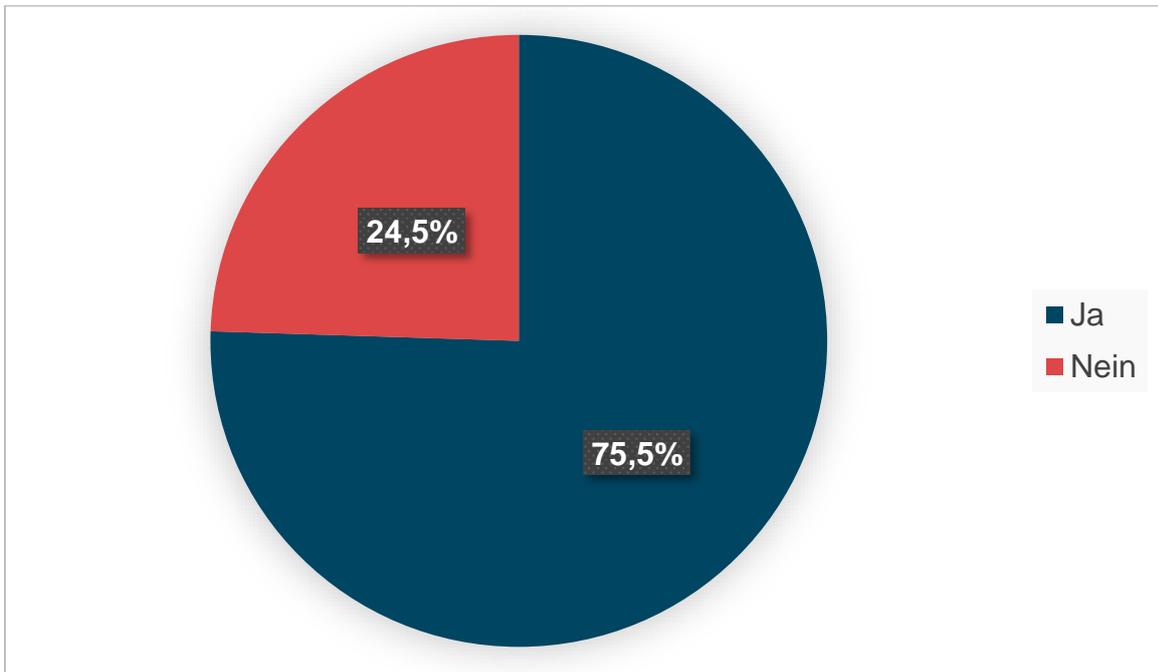


Abbildung 27: Anteil Teilnehmende mit abgeschlossener dreijähriger Ausbildung in der Pflege (N=208, eigene Darstellung).

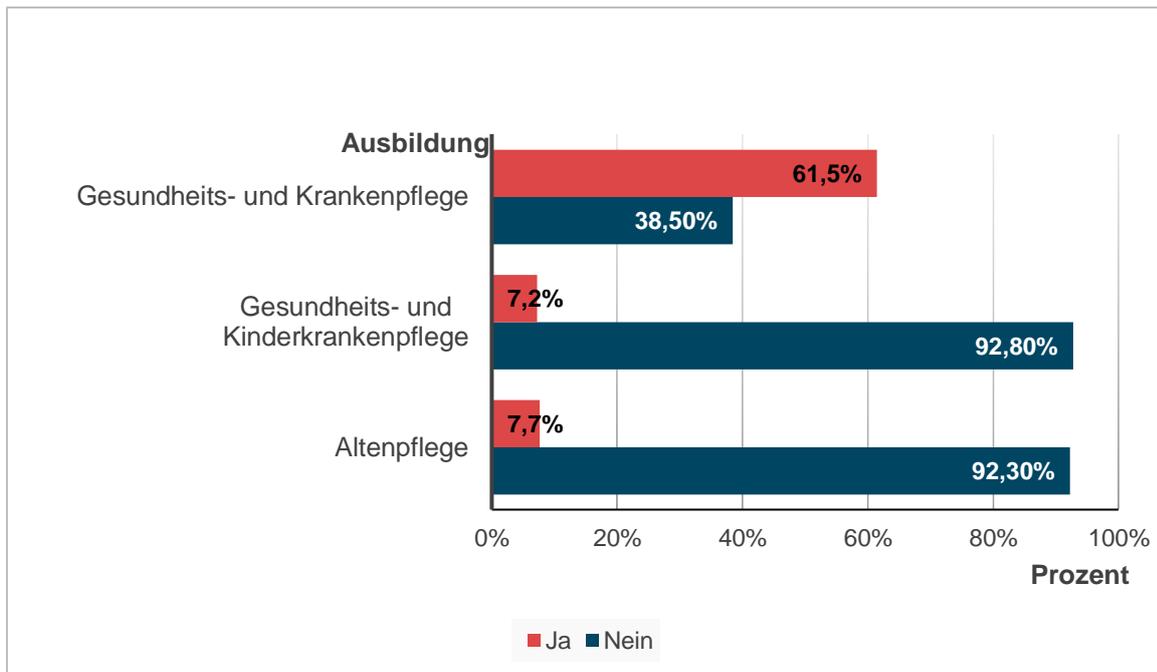


Abbildung 28: Art der pflegerischen Ausbildung (N=208, eigene Darstellung).

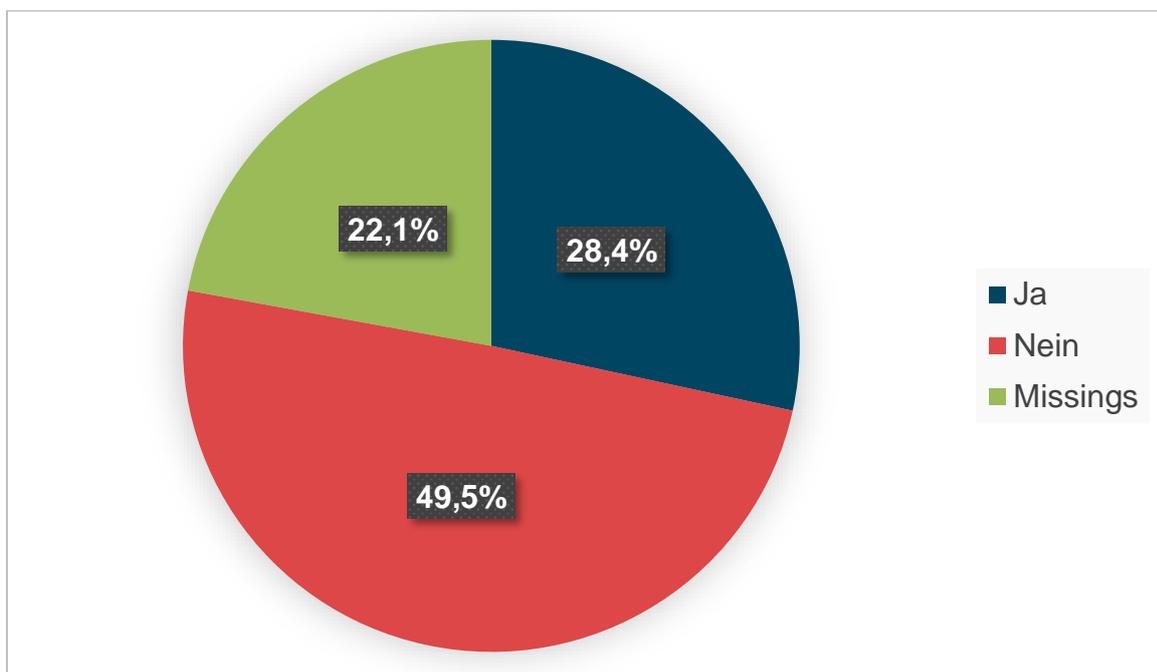


Abbildung 29: Anteil Teilnehmende mit beruflicher Weiterbildung im pflegerischen Bereich (N=208, eigene Darstellung).

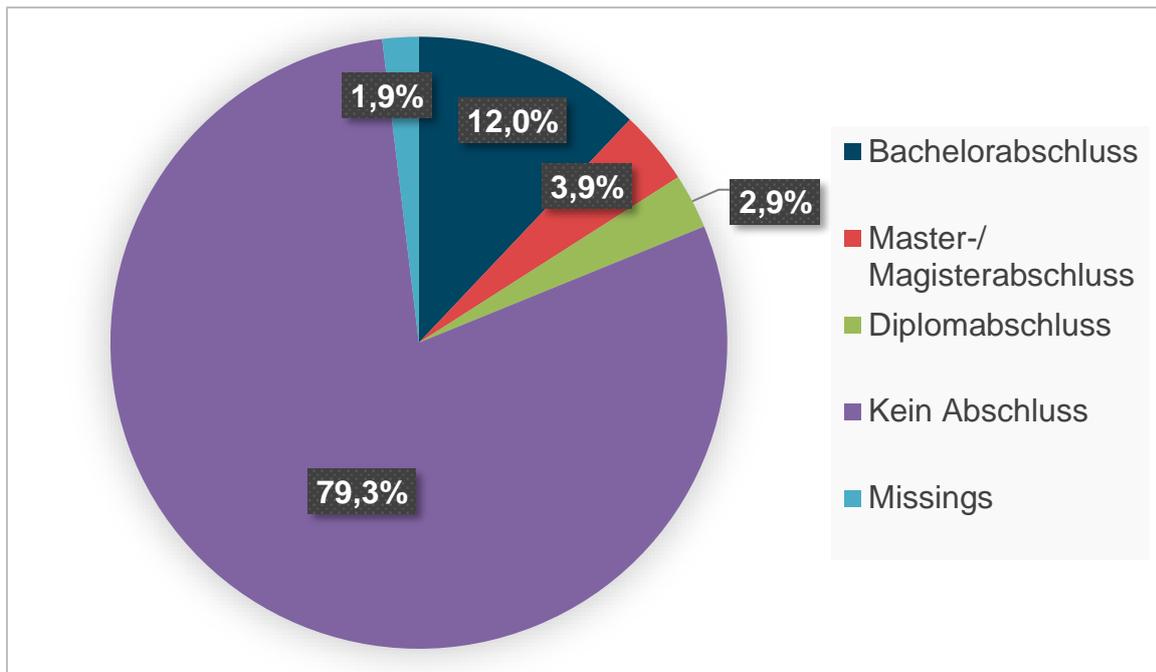


Abbildung 30: Anteil der Teilnehmenden mit Studienabschlüssen (N=208, eigene Darstellung).

Berufstätigkeit

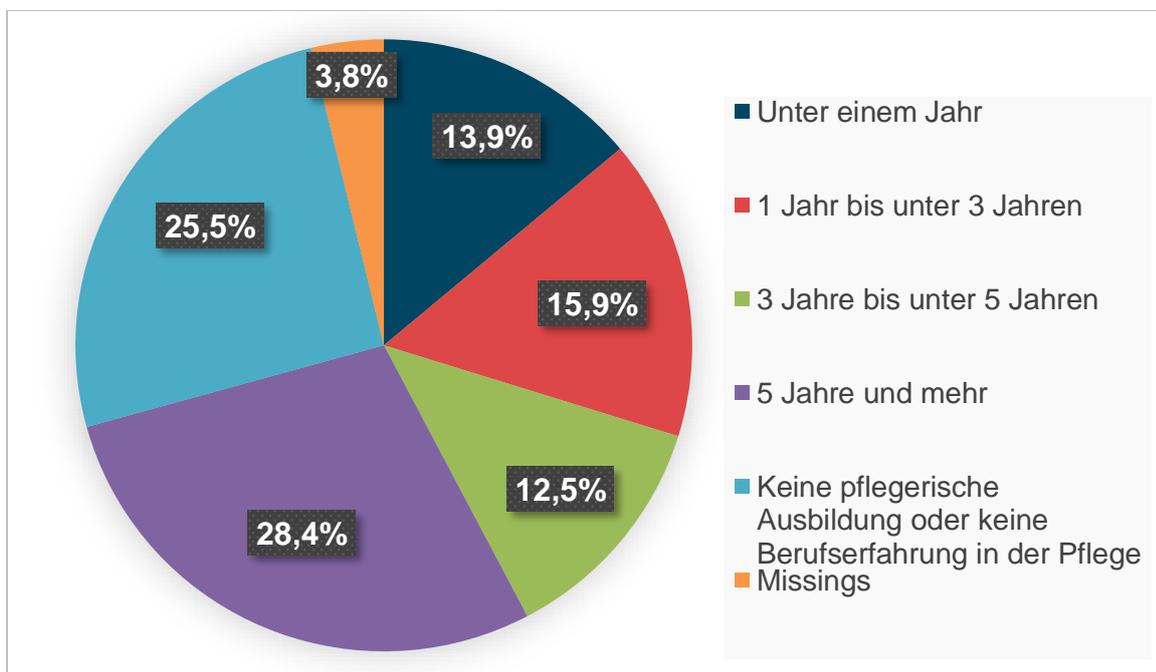


Abbildung 31: Anteil Teilnehmende mit abgeschlossenem Examen nach Berufserfahrung in der Pflege (N=200, eigene Darstellung).

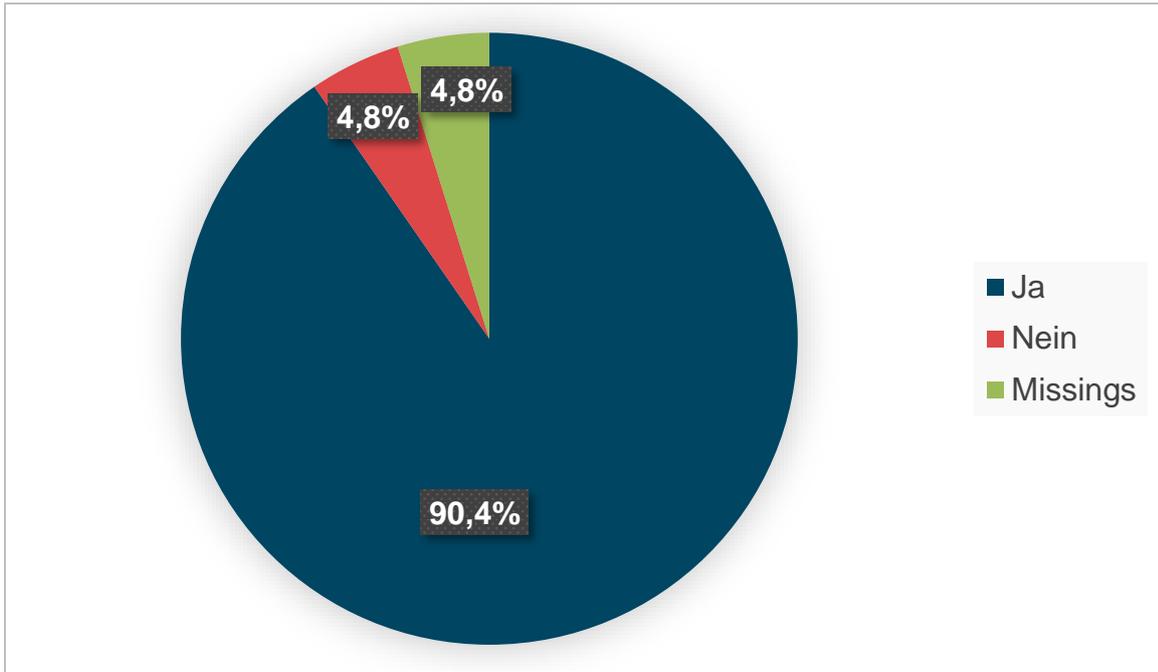


Abbildung 32: Anteil Teilnehmende mit gegenwärtiger Erwerbstätigkeit (N=208, eigene Darstellung).

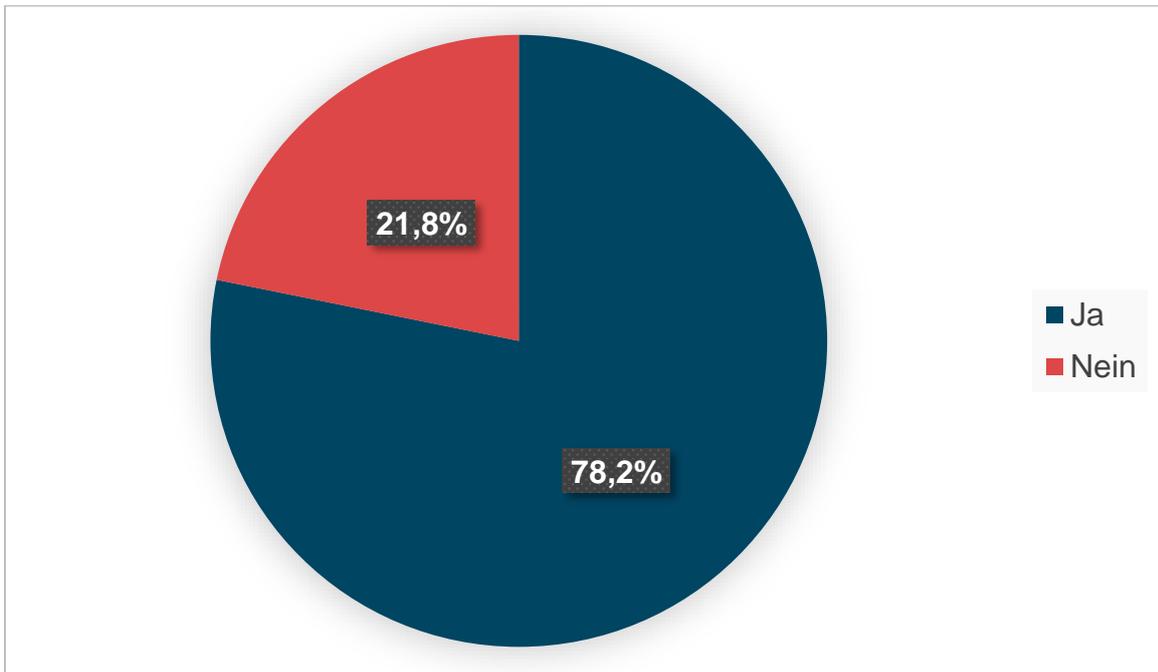


Abbildung 33: Anteil Teilnehmende mit abgeschlossenem Examen und gegenwärtiger Berufstätigkeit in der Pflege (N=147, eigene Darstellung).

Tabelle 5: Umfang der Erwerbstätigkeit (N=198, Mehrfachnennungen möglich, eigene Darstellung).

Umfang der derzeitigen Erwerbstätigkeit	Absolute Anzahl	Relativer Anteil (%)
Ja, vollzeiterwerbstätig/ derzeit berufliche Aus- bildung	67	15,9
Ja, teilzeiterwerbstätig	102	49,0
Ja, geringfügig erwerbstätig (z.B. 450-Euro-Job/ Minijob)	24	11,5
Ja, gelegentlich oder unregelmäßig erwerbstätig	9	4,3
Missings	11	5,3

Tabelle 6: Wochentage, an denen die Studierenden hauptsächlich arbeiten (N=198, eigene Darstellung).

Wochentage	Absolute Anzahl	Relativer Anteil (%)
Montag	57	27,4
Dienstag	48	23,1
Mittwoch	42	20,2
Donnerstag	72	34,6
Freitag	80	38,5
Samstag	93	44,7
Sonntag	90	43,3
Keine Angabe möglich, immer unterschiedlich	68	32,7
Missings	10	4,8

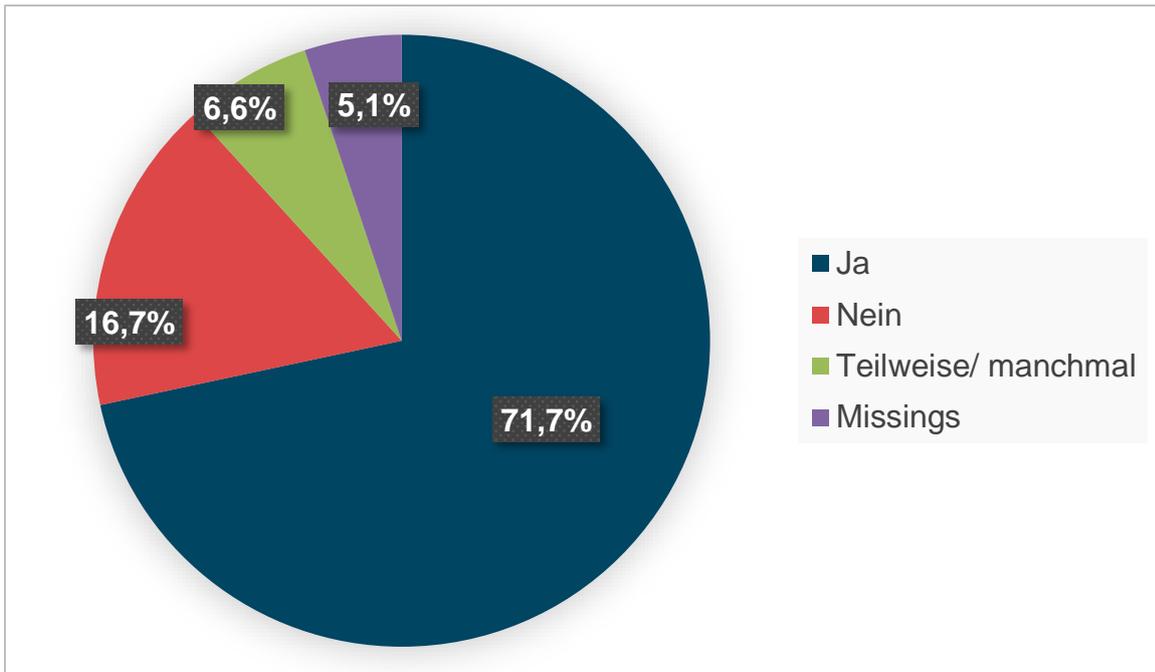


Abbildung 34: Teilnehmende, die im Schichtdienst arbeiten (N=198, eigene Darstellung).

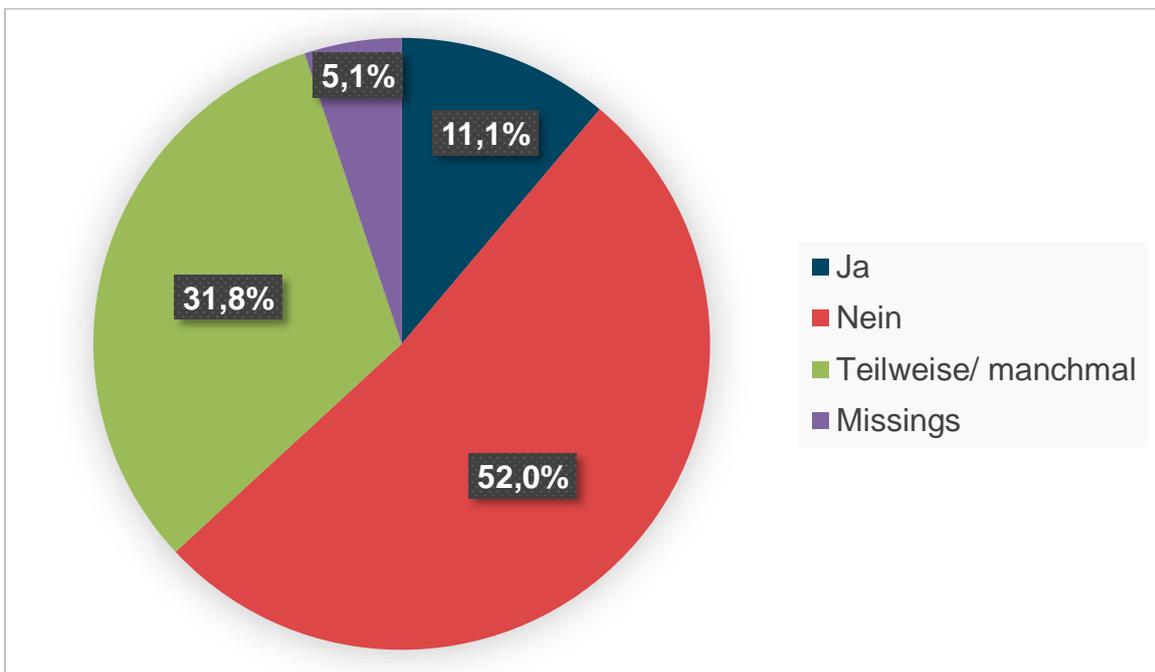


Abbildung 35: Teilnehmende, die ihre Arbeitszeiten selbst festlegen können (N=198, eigene Darstellung).

Präferenzen hinsichtlich hochschulischer Bildung – Präferenzen hinsichtlich E-Learning

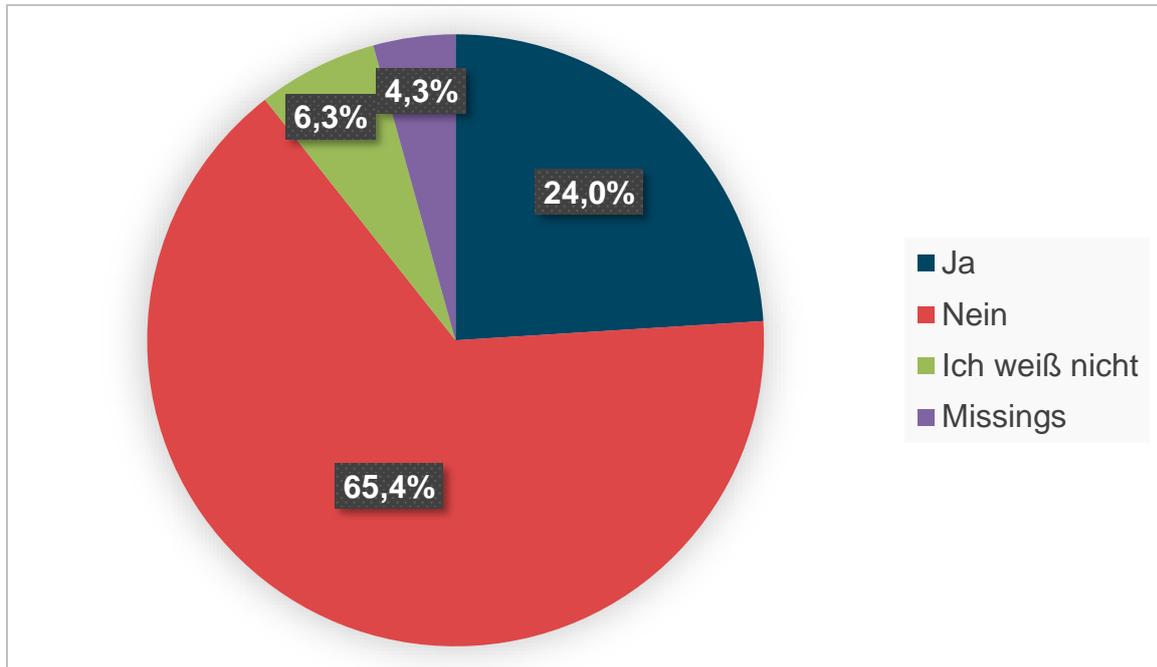


Abbildung 36: Berichtete Erfahrung der Studierenden mit E-Learning (N=208, eigene Darstellung).

Tabelle 7: Gewünschter Anteil E-Learning/ Präsenz (N=180, eigene Darstellung).

Art	Median (in %)	Mittelwert (in %)	Minimaler Wert	Maximaler Wert
Veranstaltungen an der Hochschule	70,0	67,5	0	100
Orts- und zeitunabhängiges E-Learning	30,0	32,5	0	100